Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

R. daktion u. Verwaltung: Prag II, Nekázanka 18 ◆ Teleph.: 26795, 31469, Nachtredakt. (ab 21 Uhr): 33555 ◆ Postscheckamt: 57544

13. Jahrgang. | Dienstag, 1. August 1933 | Nr. 177.

Schweres Explosionsunglück in Brünn:

Ein Hotel fliegt in die Luft

Das Hotel „Europe" vernichtet / Sieben Tote und über 30 Verletzte. Noch Tote unter den Trümmern? / Selbstmord mit Ekrasit!

Brünn, 31. Juli. Heute um 7 Uhr 20 früh war in der ganzen Stadt eine schwere Detonation zu hören. Knapp nachher traf bereits die Rettungsgesellschaft und die Feuerwehr in der Johannesgasse ein, wo sich im „Hotel De l'Europe" eine furchtbare Explosions-Katastrophe ereignet hatte. Im Augenblicke der Explosion schlugen die Flammen bis auf eine Entfernung von sechzig Meter aus dem Gebäude heraus und gleich darauf konnte man starken Ekrasitgeruch wahrnehmen.

Eine ungeheure Staubwolke wälzte sich durch die umliegenden Gassen und erst, als sich diese ein wenig verflüchtet hatte, konnte man das ganze Ausmaß der Katastrophe und deren Folgen überblicken. Ein Stück der Johannesgasse und des Freiheitsplatzes waren mit Glasscherben, Mauerstücken, Traversen und Einrichtungsgegenständen förmlich übersät.

Der ganze Frontteil des vierstöckigen Eckhauses in der Johannesgasse wurde vom ersten Stockwerk bis zum Dachboden furchtbar demoliert und stürzte mit ungeheurem Getöse in die Straße. Auch der ganze erste Stock, in welchem sich ein Kaffeehaus befindet, wurde zerstört. Die Fensterscheiben zersplitterten in tausend Stücke, die großen Fensterrahmen des Kaffeehauses wurden aus dem Mauerwerk gerissen. In den übrigen Stockwerken wurden gleichfalls die Fensterscheiben zertrümmert, die Fensterrahmen herausgerissen und das Mauerwerk demoliert.

Der Anblick des Unglückshauses ist geradezu furchtbar. Durch das riesige Loch sieht man, daß der betroffene Teil des Hauses vom vierten Stock bis in den Mezzanin eingestürzt ist. Sämtliche in diesem Teile gelegene Hotelzimmer wurden vernichtet, die Wände und die Einrichtungsgegenstände mit in die Tiefe gerissen. Das gesamte Mauerwerk liegt nun in dem großen Kaffeehaussaal.

Das Haus wurde so beschädigt, daß Einsturzgefahr besteht, da die Tragpfeiler des Baues durch die Explosion stark beschädigt wurden. Von der riesigen Kraft der Explosion zeugt auch der Umstand, daß in den in der Nähe befindlichen Häusern nicht nur die Fensterscheiben zertrümmert und die Fensterrahmen herausgerissen, sondern auch der Mörtel von den Wänden bis auf die Ziegel heruntergrissen wurde. Auch die Auslagsscheiben der Ladengeschäfte in der Umgebung der Unglücksstelle wurden zum größten Teil eingedrückt.

Die Ursache des Unglücks ist bisher unaufgeklärt. Von den umlaufenden Gerüchten erhält sich am hartnäckigsten die Vermutung, daß es sich um den Selbstmord eines Hotelgastes namens Arthur Bauer aus Mähr.-Ostrau, bezw. seiner Frau, handelt, die mit einem kleinen Kind im zweiten Stockwerke des Hotels das Zimmer Nr. 7 bewohnten.

Der Hergang der Katastrophe.

Nach dem Polizeibericht hat sich die Katastrophe folgendermaßen zugetragen:

Um 7.20 Uhr entstand in der Johannesgasse im Hause Nr. 1/3, in dem das Hotel und das Café De l'Europa untergebracht sind, eine Explosion, die den ganzen Trakt dieses Hauses, der in die Johannisgasse führt, vernichtete, und die andere Seite des Hauses, die auf den Freiheitsplatz führt, stark beschädigte. Durch die Explosion wurde das gesamte Caféhaus-Lokal und zahlreiche Fremdenzimmer vollständig vernichtet. Von der furchtbaren Stärke der Explosion zeugt der Umstand, daß das Haus sozusagen in zwei Teile gespalten ist. Am stärksten beschädigt ist der Teil des Hotels, der über dem Haupteingang liegt. Die Mauern und die Fußboden sind sogar aus der Eisenkonstruktion bis unters Dach herausgerissen worden.

Das Mauerwerk stürzte in die Johannisgasse und verschüttete, soweit bisher festgestellt werden konnte, etwa drei Passanten, zu deren Rettung bisher nichts unternommen werden konnte, da die noch stehenden Mauerteile bedeutende und ständig sich erweiternde Risse aufweisen, so daß die Befürchtung besteht, daß die Mauern bei der geringsten Erschütterung einstürzen.

Selbstmord mit Ekrasit?

Nach den Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen entstand die Explosion im Hotelzimmer Nr. 7, in welchem nach dem Fremdenbuch und den Anmeldebögen seit dem 30. Juli d. J. Adolf Bauer, technischer Beamter aus Mähr.-Ostrau mit seiner Frau und einem etwa einem Monat alten Kinde wohnte. In den Trümmern wurden die

Teile eines Frauenkörpers

gefunden und man glaubt, daß es sich um Teile der Leiche der Frau Bauer handelt. Ob bei dem Unglück auch Bauer und das Kind ums Leben gekommen sind, ließ sich bisher noch nicht feststellen, doch hält man dies für wahrscheinlich, da niemand Bauer das Hotel verlassen gesehen hat und dieser sich auch unter den zahlreichen Verletzten, die in die Brünner Krankenhäuser geschafft wurden, nicht befindet.

Wie inzwischen sichergestellt wurde, ist die Frau des Bauer, die sich im Augenblick der Explosion in dem Unglückszimmer Nr. 7 befand, buchstäblich in Stücke gerissen worden. Das Kind konnte bisher überhaupt nicht gefunden werden und auch über das Schicksal des vermeintlichen Bauer ist noch nichts Genaues bekannt. Knapp nach der Katastrophe wurde ein Mann gesehen, der aus dem Hotel kam und wie ein Wahnsinniger davonrannte, doch weiß man bisher nicht, ob es sich um Bauer handelt. Später gefundene menschliche Körperteile scheinen die Annahme zu bekräftigen, daß Bauer gleichfalls getötet wurde.

Wie der Polizeibericht weiter meldet, wurden in der Johannisgasse und in dem gegenüberliegenden Hause

menschliche Knochen- und Fleischteile

gefunden. Auch bei Dr. Otto Janeček in der Johannesgkasse Nr. 2, im vierten Stock, wurde ein Knochenteil gefunden, wahrscheinlich ein Gelenksteil, der mit solcher Wucht in die Wohnung geschleudert wurde, daß er zwei Fensterscheiben durchschlug, von der Decke, an welcher er eine sichtbare Spur zurückließ, und von der gegenüberliegenden Wand abprallte und erst dann beim Fenster niederfiel. Am Fenstergesims der gleichen Wohnung wurde

ein Stück menschlichen Rückgrates gefunden.

Zur gleichen Zeit wurde die Wohnung der Julie Lusarova stark demoliert. Die Frau wurde zwar nicht verletzt, doch erlitt ihr Dienstmädchen Antonie Svandova Verletzungen. In einem der demolierten Zimmer kleben an der Wand zahlreiche Fleischstücke und Blut. Die Wohnung des Arztes Dr. Katolicky wurde gleichfalls demoliert, doch ist der Schaden hier nicht so bedeutend. Schwer beschädigt wurde auch die Apotheke zum „Roten Krebs". Die umliegenden Wohnungen und die direkt oder indirekt an das demolierte Hotel angrenzenden Büros wurden bei der Explosion hauptsächlich dadurch demoliert, daß die Fensterscheiben eingedrückt, die Fensterrahmen herausgerissen und die Türen eingeschlagen wurden.

Unmittelbar nach der Explosion, die weithin hörbar war, fanden sich an der Unfallstelle sämtliche Brünner Feuerwehrmannschaften und die beiden Rettungsstationen sowie die Polizei ein, die sofort sämtliche umliegenden Straßen absperrte und den Verkehr auf der elektrischen Straßenbahn einstellte.

Die freiwillige Rettungsgesellschaft hatte alle Hände voll zu tun, da eine große Anzahl von Personen, die eben vorübergingen oder in den umliegenden Geschäften beschäftigt waren, verletzt wurden.

Laut verschiedenen Zeugenaussagen wurden auch drei Passanten verschüttet, die noch unter den Trümmern liegen sollen. Zu deren Rettung konnte vorläufig nichts unternommen werden, da die Aufräumungsarbeiten wegen Einsturzgefahr eingestellt werden mußten und das Haus erst gestützt werden muß.

Die herbeigerufene Sappeurabteilung mußte daher vorläufig wieder abberufen werden.

Ein vorübergehender Arbeiter erschlagen.

Zur Zeit der Explosion war glücklicherweise das Café und Hotel nur schwach frequentiert und nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die Folgen der Explosion nicht noch größer sind. Vom Hotelpersonal wurde niemand schwer verletzt. In dem Augenblick der Explosion fuhr zufälligerweise mit der elektrischen Straßenbahn durch die Masarykgasse ein Schutzmann, der sofort heraussprang und an die Unfallstelle eilte.

Dem Schutzmann gelang es, aus den Trümmern den schwerverletzten Arbeiter Viktor Skudlik herauszuziehen, der mit einem vierrädrigen Handwagen durch die Gasse fuhr und von den herabfallenden Trümmern am Kopfe schwer verletzt worden war. Skudlik ist bei der Ueberführung ins Krankenhaus gestorben.

Bisher wurden außer Skudlik sieben Schwerverletzte festgestellt. Von diesen Schwerverletzten liegt einer im Sterben. Ferner wurden 32 Leichtverletzte und elf verletzte Feuerwehrleute festgestellt.

Vier Schwer- und etwa 15 Leichtverletzte wurden in das Landeskrankenhaus, weitere drei Schwerverletzte und drei leichtverletzte Personen in das Unfallkrankenhaus gebracht. In der Ambulanz der deutschen Rettungsgesellschaft wurden 32 Leichtverletzte und elf Feuerwehrleute ärztlich behandelt. Bei den Verletzten handelt es sich zum Teil um Kaffeehausgäste, größtenteils aber um Passanten, die durch fallendes Mauerwerk und Glassplitter Verletzungen erlitten.

Die Verletzten:

Schwer verletzt wurde der Kutscher Karl Kiený aus Brünn (Gehirnerschütterung), der Postbeamte Ladislaus Kroutilik aus Maloměřitz (Hiebwunde am Kopfe und an den Armen), die Marie Barvik aus Brünn, (eine tiefe Hiebwunde an der Schläfe), der Angestellte Franz Blažovský aus Brünn (schwere innere Verletzungen), der Juwelier Gustav Hermann aus Brünn (Hiebwunden am

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Die Nazilawine.

Ein Gedenktag.

Am 31. Juli 1932 wurde der Reichstag neugewählt, nachdem ihn der Reichskanzler v. Papen aufgelöst hatte. Papen war Kanzler geworden, weil die ostpreußische Oldenburg-Klique dem Herrn v. Hindenburg in Neudeck einreden konnte, Brüning sei ein Agrarbolschewik, der den Großgrundbesitz enteignen wolle, um Siedlungsland zu gewinnen. Darauf schmiß der Herr Generalfeldmarschall das „Kabinett der Frontsoldaten" wie lästige Dienstboten im Obrigkeitsstaat hinaus und der Mann des Herrenklubs, Franz v. Papen, trat die Regierung an, indem er gleich in einer Proklamation nicht nur seine Vorgänger, sondern das ganze demokratisch-parlamentarische System im Stil eines kaiserlichen Offizierskasinos beschimpfte.

Dieser Reichstag war am 17. September 1930 gewählt worden. Es war eine Bombensensation für die ganze Welt, daß dabei die Nazifraktion von 12 auf 107 Mandate hinaufsprang! Noch waren die Nazis nicht, wie sie so oft behauptet hatten, die größte deutsche Partei — aber einen solchen Erfolg hatte ihnen doch kaum jemand vorher zugetraut. Dabei beherrschten sie keineswegs noch den amtlichen Apparat, standen vielmehr unter strenger Aufsicht, um nicht wahrheitswidrig zu sagen, unter scharfer Bekämpfung durch die weit überwiegend republikanischen Regierungen der Länder.

Am 31. Juli sprach und wirkte wohl auch zu ihren Gunsten, daß eine Reichsregierung am Ruder war, die von der Demokratie kaum anders dachte und sprach als die Nazis selber und daß diese Regierung auch Preußen in der Hand hatte, dessen geschäftsführende Regierung Braun-Severing kurz vorher durch militärische Brachialgewalt unter Verhängung des Ausnahmezustandes aus dem Amt gejagt worden war. Alle die Beamten, die den Eid auf die Verfassung geleistet hatten wie jener oberbayrische Bauer im Alimentenprozeß, der den Eid durch die heimlich gestreckten Finger der linken Hand wieder „ableitet", die waren jetzt „erwacht". Der Herr Reichskanzler hatte ja selbst die Hitlerschen Terrorbanden als „Aufbauwillige Elemente" bezeichnet, die man nicht länger von der Staatsverwaltung fernhalten dürfe. Uebrigens, wenn er auch einigemale gegen sie aufgetreten ist und im Herbst jenen großen Krach mit Goering hatte, der ihm das Wort nicht erteilte, so zeigt doch die spätere Entwicklung, wie recht jene gehabt haben, die in Herrn v. Papen von Anfang an den Schrittmacher der Hitlerregierung erblickten. Heute ist er der Geschäftsreisende dieser Bande blutdürstiger, beutegieriger und zum Teil notorisch wahnsinniger Gewaltmenschen.

Manche glaubten nun, die Reichstagswahl werde den Nazis einen Rückschlag bringen, da sie nun doch nicht zur Regierung gekommen seien und unter ihnen selbst Zank und Hader herrsche, auch das Sich-Aufraffen der entschiedenen Demokraten in der „Eisernen Front" und gleichstrebenden katholischen und sonstigen Organisationen seinen Eindruck auf die schwankenden Wählermassen nicht verfehlen werde. Der Wahlausfall bewies das Gegenteil. Die Lawine rollte weiter und riß immer größere Massen mit. Die Stimmen- und Mandatezahl der Nazis stieg auf mehr als das Doppelte — statt 107 kamen 230 in den Reichstag! Bei der nächsten Wahl, im November, verloren sie zwar rund 30 Mandate, was aber nicht gehindert hat, daß Hindenburg ihnen die ganze Macht übergab — er, der vor der Reichspräsidentenwahl 1932 und nach einer mehr als einstündigen Anhörung Hitlers zu Brüning gesagt hat: „Na, der Mann kann doch weder Reichspräsident noch Reichskanzler werden!"

Um diese Lawine zu erklären, hat man immer wieder die geisterverwirrende Dauer-

krise mit ihrer Massenno: herangezogen und der ungeheuerlichen Demagogie der Nazis, ihrer zielsicheren Verleumdung und Neiderregung, ihrer phantastischen Aufbauschung gewisser, aber vereinzelter Korruptionsaffären den Hauptanteil gegeben. Aber uns will scheinen, daß die außenpolitische und die militärische Seite der Nazipropaganda noch nicht genug gewürdigt worden ist. Die demokratischen Regierungen haben gegen die empörenden Demütigungen, die dem besiegten Deutschland auferlegt worden sind, gegen die vollkommen sinnlosen, da durchaus uneinbringlichen Reparationsforderungen, gegen die Ruhrbesetzung usw. stets protestiert, aber sie haben sich fügen müssen und sie haben nicht Haß gegen andere Völker gepredigt. Auch nicht gegen Polen. Weit mehr als die Zuteilung der überwiegend polnischen Gegenden von Posen und Ostoberschelsien an Polen, hat die Unterstellung Danzigs unter die polnische Zollhoheit und Außenpolitik, am meisten aber die Schaffung des polnischen Korridors die geschichtliche — wenn auch nicht begründete — Verachtung der Polen durch einen sehr großen Teil der Deutschen in brennenden Haß gesteigert. Die Behandlung der deutschen Minderheit in Polen, die Nutzlosigkeit der meisten Beschwerden beim Völkerbund und im Haag, konnten dieses Gefühl um so weniger schwächen, als zugleich durch umfassende Agitationen, wohl auch durch so manche Schullehrer in großen Teilen des deutschen Volkes und besonders seiner Jugend die — gewiß unbegründete — Sorge hervorgerufen wurde, Polen trachte nun auch noch nach dem Besitz Ostpreußens und werde diese Absicht ebenso verwirklichen, wie es mit Wilna geschehen sei.

In einem Volke, das seit rund 200 Jahren durch und durch militarisiert worden ist, das erzogen wurde in der Verehrung des Großen Kurfürsten, des Alten Fritz, der Geheimrüstungen gegen Napoleon und der Siegesglorie von 1866 und 1870 mußte eine Agitation starken Erfolg haben, die damit arbeitete, daß man Deutschland die allgemeine Wehrpflicht genommen, sie aber den Nachbarn gelassen habe, die Teile des Reiches erhalten hätten, obwohl sie keineswegs Sieger im Weltkrieg gewesen seien. „Nur weil wir nicht eine furchtgebietende Armee haben wie vor der verfluchten Revolution, vor dem Dolchstoß der Juden und Sozialisten in den Rücken der Heldenfront, nur deshalb müssen wir all das ertragen." Das waren die Reden der Nazis!

Man kann verstehen, daß die Siegermächte, noch unter dem Eindruck der ungeheuren Stärke des deutschen Weltkriegsheeres, sich gegen einen Revanchekrieg einer solchen Macht sichern wollten. Nun aber stehen wir vor den volkspsychologischen Wirkungen dieser Maßnahme. Ob in den 14 Jahren der Demokratie die Schule genug überwacht worden ist, um wenigstens dort die Verhetzung der Jugend zu verhüten, vermögen wir nicht zu sagen.

Als nun einer kam, der selbst im Krieg verwundet worden war, und dieser Jugend, die großenteils zu Hause immer das Lied vom „lustigen Soldatenleben" und von der „schönsten Zeit in Kaisers Rock" gehört hatte, anbot, freiwillig Soldat zu werden, mit Uniform, mit Schliff, mit kaiserlichen Offizieren und Feldwebeln, gelegentlich sogar mit adligen und prinzlichen Gönnern, als er sie aufforderte, zuerst gegen diese Volksfeinde, die Juden und Sozialisten, die Römlinge und die Moskowiter zu kämpfen, aber wahrhaftig nicht nur mit Worten wie die schlappe Demokratie, als er ihnen als Belohnung nach dem Sieg die „unermeßlichen Reichtümer" dieser Feinde und das Heil auf Erden versprach — da mußte er doch der Held, der gottgesandte Streiter dieses Volkes sein! Dem mußte man doch die Stimme geben, der meinte es doch sicher am besten! Und so stieg die Lawine auf 6, auf 14, auf 17 Millionen. Und nun haben sie den Segen von ihrer Wahl!

Die Brünner Explosion.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Kopfe), die Beamtin Amalie Janek (schwere Gehirnerschütterung und Verletzungen am Rücken), der Packer Franz Bevoda aus Brünn (schwere Kopfverletzungen).

Noch vier Tote geborgen!

Brünn, 31. Juli. Montag nachmittags und abends wurde auf der Straße vor dem Hotel „de l'Europe" der Schutt weggeräumt. Abends wurde aus ihm die Leiche der Verkäuferin Paula Uhrová, geboren im Jahre 1906, der Frau des Autobusschaffners Thomas Uher aus Podoli herausgezogen, die im Augenblick der Katastrophe an dem Hotel vorübergegangen und von dem herabstürzenden Mauerwerk verschüttet worden war. Später wurden zwei weitere Leichen aus dem Schutt vor dem Hotel hervorgezogen. Es handelt sich um den Postangestellten Johann Kopečky aus Brünn und den Telegraphenarbeiter Rudolf Beneš aus Brünn.

Sicherungsmaßnahmen.

An die Unfallstelle wurde sofort eine Baukommission der Stadt Brünn und der Untersuchungsrichter berufen. Die Baukommission schloß für den gesamten Verkehr einen Teil der Masarykstraße und der Johannisgasse ab, untersagte das Betreten des Hauses Nr. 1/3, das dem Einsturz nahe ist, und ordnete die Stützung des Hauses durch ein Gerüst an. Für diese Zeit blieb die Umgebung für den Verkehr gesperrt, da die Erschütterungen durch die Wagen die Einsturzgefahr bedeutend erhöhen. Aus Sicherheitsgründen wurden auch die elektrischen Stromleitungen durchschnitten.

Ein zweites tödliches Unglück

nicht im Zusammenhang mit der Explosion.

In Zusammenhang mit der Explosion wurde ein Unglück gebracht, das zur selben Zeit die Hausgehilfin Josefa Staniěkova in der Husova třída traf, die beim Fensterreinigen herabfiel und getötet wurde. Durch die Untersuchung wurde jedoch festgestellt, daß dieses Unglück sich etwa eine Viertelstunde **nach** der Explosion ereignete, und daß es also mit der Explosion nicht zusammenhängt, sondern daß es sich wahrscheinlich um einen unglücklichen Zufall handelt.

Selbstmord mit Ekrasit!

Der Täter ermittelt.

Die polizeilichen Nachforschungen nach der im Zimmer 7 einquartiert gewesenen geheimnisvollen Familie Bauer brachten folgendes sensationelles Ergebnis:

Die Angestellte einer der Brünner Zeitungen wurde, als sie die Nachricht von dem Unglück und den mutmaßlichen Schuldtragenden las, von dem Verdachte erfaßt, daß die als Frau Bauer gemeldete Frau ihre 23 Jahre alte Tochter Irma Zwieselbauer, wohnhaft in Brünn, Quergasse 4, sein könnte. Irma Zwieselbauer hat am 30. Juli abends mit ihrem acht Wochen alten unehelichen Söhnchen Zdeněk ihre Wohnung verlassen und war bis Montag nicht zurückgekehrt. Da Irma Zwieselbauer mit dem 31jährigen Bauassistenten Zdeněk Knopp, Brünn, Preßburger Straße 8, Bekanntschaft hatte, begab sich ihre Mutter in die Wohnung Knopps, wo sie feststellte, daß dieser auch nicht zu Hause war. Er war zur gleichen Zeit wie ihre Tochter fortgegangen. Da die Beschreibung des vermeintlichen Adolf Bauer, der sich am Sonntag abends im Hotel mit Frau und Kind einquartiert hatte, mit der Personsbeschreibung des Bauassistenten Knopp identisch ist und auch die Beschreibung seiner angeblichen Frau auf Irma Zwieselbauer paßt, ist als sicher anzunehmen, daß die beiden mit der im Fremdenbuch eingetragenen Emilie Bauer identisch sind. Knopp hatte mit der Zwieselbauer schon durch vier Jahre hindurch Bekanntschaft. Er wird als ordentlicher Mensch geschildert, an dem aber in der letzten Zeit eine gewisse Schwermut zu bemerken war, die sich besonders in den letzten Tagen steigerte. Hieraus läßt sich schließen, daß die Explosion durch Knopp verursacht wurde, der sich aus noch nicht festgestellter Ursache zu dieser furchtbaren Tat entschloß.

Was Augenzeugen berichten.

Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit zwei Augenzeugen der Katastrophe zu sprechen. Der eine ist der Kaufmann Genosse Walter Marcus aus Prag, der im Hotel „Europa" wohnte und wie durch ein Wunder der Katastrophe unverletzt entging. Von dem furchtbaren Erlebnis noch sichtlich mitgenommen, erzählte Genosse Marcus:

„Ich hatte im Hotel Europa, in dem ich in Brünn immer abzusteigen pflege, das Zimmer 25 im ersten Stock gemietet. Am Sonntag abends gab ich dem Portier den Auftrag, mich um 7 Uhr früh zu wecken, was auch geschah. Da ich aber noch ein wenig müde war, blieb ich noch im Bett, und dieser Müdigkeit verdanke ich mein Leben — denn fünf Minuten später hörte ich eine furchtbare Detonation, die Zimmerwände stürzten ein und begruben einen großen Teil des Zimmers unter sich. Nur das Bett, in dem ich lag, blieb wie durch ein Wunder vollkommen unversehrt. Ich war natürlich noch sehr benommen und wußte nicht gleich, was ich tun sollte. Dann kam aber bereits die Rettungsmannschaft und brachte mich auf die Straße und im Auto ins Krankenhaus, von wo ich wieder entlassen wurde, da ich äußerlich unverletzt geblieben war."

Der andere Augenzeuge ist der Inspektor Himmer der Brünner Wach- und Schließgesellschaft, deren Kanzlei dem Unglückshause gegenüber liegt. Inspektor Himmer erzählte: „Ich weilte eben in einem Hofzimmer unserer Kanzleiräume, als ein furchtbarer Schlag ertönte. Ich wußte sofort, daß ein großes Unglück in unmittelbarer Nähe passiert sein mußte, und lief in einen unserer in die Johannesgasse gelegenen Kanzleiräume, wo mir bereits unsere Bedienerin entgegenkam, die durch herumfliegende Glassplitter verletzt worden war. Ich übergab die Frau einem Kollegen und versuchte nun, so rasch als möglich durch eine undurchdringliche Staubwolke durchzukommen, um zu sehen, was geschehen war. Ein Blick durch die zerschlagenen Fenster überzeugte mich von der Größe der Katastrophe. Ich lief auf die Straße, auf der ein unbeschreibliches Chaos herrschte. Durch den sich langsam verflüchtigenden Staub sah ich mehrere verwundete Menschen mit entsetzten Gesichtern durcheinanderlaufen. Ich traute meinen Augen kaum, was aus dem mir doch so bekannten Hotelgebäude geworden war. Das Kaffeehaus lag unter Schutt und Trümmern, beim ersten Fenster lag halbverschüttet die Gattin des Kaffeehausinhabers Schopp. Die Gefahr, in der die Frau schwebte, erkennend, versuchte ich gemeinsam mit einem Löschmeister der inzwischen eingetroffenen städtischen Feuerwehr mittels einer Leiter zu der Frau zu gelangen, was uns schließlich auch glückte. Wir brachten Frau Schopp über die Leiter auf die Straße. Erfreulicherweise war sie mit dem bloßen Schreck davongekommen."

Die Sicherungsarbeiten werden von einer Baufirma durchgeführt, dürften zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen und erst dann können die Aufräumungsarbeiten durchgeführt werden.

Was die Baukommission sagt.

Die bald nach der Explosion am Unfallsort erschienene polizeiliche Baukommission untersuchte das Hotel bis zum Dach, doch wurde festgestellt, daß das gut gebaute Haus die unglaublich heftige Erschütterung viel besser überstanden hat, als auf den ersten Blick angenommen werden konnte. Die Grundmauern, die Hauptstiege, der Keller und die Hauptträger bis auf den durch das Zimmer 7 führenden sind nicht beschädigt. Der unbeschädigte Teil wird gestützt werden, welche Arbeit bereits vom Baumeister Eschke übernommen wurde.

Das Haus ist gemeinsames Eigentum der Eheleute Franz und Magdalene Schopp. Es ist bei der Mährisch-schlesischen Wechselseitigen Versicherungsanstalt auf eineinhalb Millionen Kč versichert, doch beträgt sein Wert etwa dreieinhalb Millionen. Interessant ist, daß im Erbauungsjahr 1899 das Stiegenhaus einstürzte, wobei der Baumeister, der Polier und ein Angestellter des Bauamtes getötet wurden.

Die Unheilsgasse.

Die Johannesgasse hat schon manches Unglück gesehen. Allgemein bekannt ist noch die Explosionskatastrophe, die sich 1916 im Hause 5 in der Drogerie Grolich ereignete und fünf Menschen tötete. Vor drei Jahren stürzte ein altes Haus zum Teil ein. An der Stelle dieses Hauses steht jetzt der Alfa-Palast.

40

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

22. Kapitel.

Liebe und Protest.

Lillians Wangen waren in den letzten Tagen sehr blaß und schmal geworden. Es gab Stunden, in denen sie jede Hoffnung, je wieder frei und glücklich zu sein, fallen ließ, und düsterste Apathie ihr Herz umschloß. Dann gab es wieder Stunden, da ihr Blut in sinnloser Raserei durch ihre Adern jagte und sie irgendetwas Außergewöhnliches zu beginnen wünschte, egal ob Gutes oder Schlechtes. Die Nächte waren schlaflos oder traumzerwühlt und am Morgen waren ihre Hände durchsichtig und nervös. Ihr Haar hatte seinen strahlenden Glanz verloren, ihre Haltung war anders als einst, müder und gleichgültiger.

Ein Brief von Borris, den sie auf dem Umwege über ihre Wohnung erhalten hatte, geöffnet und zensuriert, enthielt nur wenige Zeilen und bot wenig Besonderes, mit Ausnahme der Tatsache seiner sicheren Rettung. Er dankte für ihre Mühe und Sorge, berichtete kurz über das neue Leben und wünschte ihr alles Gute.

Sein Brief hatte sich offenbar mit dem Dr. Künkes an ihn gekreuzt, es hätte also keinen Sinn, ihm ihrerseits zu schreiben. Nun würde er ja bald wissen, welchen Stein er hier ins Rollen gebracht hatte und wie schlimm es um sie stand.

Sie selbst hätte nur eine Frage an ihn gehabt: Woher hatte er das Geld für die Reise?

Lillian fürchtete nur das eine: aus mangelnden Beweisen aus der Haft entlassen oder bei der Verhandlung freigesprochen zu werden.

Das würde einen Makel auf ihrer Ehre zurücklassen, der nie mehr abzuwaschen wäre.

Nein! Der Mörder mußte gefunden werden, oder ihr Leben war verpfuscht. So oder so! Aber wie? Oh, hätte sie doch diesen verhängnisvollen Brief nicht vernichtet! Warum mußte sie das tun? Er hätte auf die wahre Spur geführt.

Als Dr. Künke bei ihr eintrat, reichte sie ihm müde die Hand. Er bemühte sich sichtlich, fröhlich zu scheinen, doch ging sie darauf nicht ein.

„Fräulein Lillian, ich bin auf einer Spur. In wenigen Tagen sind Sie frei!"

„Oh!" rief Lillian höhnisch.

„Ein wenig Mut! Und ein wenig Vertrauen."

„Das hatte ich nun lange genug."

„Seien Sie nicht bitter!"

„Ach ja!"

„Ich war in Lo Lus Wohnung."

„So?"

„Und hatte dort . . ."

„Aber, die arme Lo Lu hat doch mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu tun."

„Vielleicht! Jedenfalls war sie der einzige Mensch, der diesen verhängnisvollen Brief an Sie gesehen hat."

„Das ist schon wahr. Ein Zufall . . ."

„Möglich. Ich war aus einem ganz bestimmten Grunde bei ihr."

„Warum?"

„Ich hatte sie im Verdacht, die Geliebte Renés Gaubicks gewesen zu sein."

„Sie hat allerdings vor Jahren eine Zeit lang in Paris gelebt, aber das besagt noch nichts."

„Nein. Aber ich versuchte auf alle Fälle, mir einen gewissen Einblick zu verschaffen."

„Haben Sie etwas gefunden?"

„Ja."

Lillian fuhr auf.

„Allerdings," fügte der Rechtsanwalt hinzu, „nicht das, was ich suchte. Aber etwas anderes, was nicht minder interessant war."

„Was denn?"

„Zwei Photographien von Max Feßler."

„Zwei . . . was?"

„Von Ihrem Bräutigam Max Feßler."

Lillians Erstaunen war so echt, so unverhohlen, daß Dr. Künke zögerte, fortzufahren.

„Von Max? Wie kommt Lo Lu zu Photographien von Max? Das muß doch ein Irrtum sein? Das ist doch einfach ausgeschlossen. Es kann jemand gewesen sein, der ihm ähnlich sieht, aber er? Das ist doch nicht möglich. Sie kannte ihn doch gar nicht."

„Doch! Wenn ich meiner Sache nicht sicher wäre, hätte ich sie Ihnen nie mitgeteilt. Um jeden Zweifel auszuschalten, zog ich Erkundigungen ein über Lo Lus Vorleben. Im Theater und bei etlichen anderen Menschen, die die Verstorbene gekannt haben. Man gab mir vollkommen übereinstimmende Antworten."

„Welche?"

„Lo Lu war lange Zeit die ganz offizielle Geliebte von Max Feßler."

Lillian war bleich bis an die Lippen.

„Wann soll denn das gewesen sein?" fragte sie.

„Genau habe ich das nicht eruieren können, das heißt, die Aussagen gehen auseinander. Die einen behaupten, Lo Lu hätte ihm um eines reichen Freundes willen den Laufpaß gegeben, ehe Sie noch hier waren. Dem widerspricht, daß Lo Lu in den letzten Tagen vor dem Morde bei Max Feßler in der Wohnung gewesen sein soll. Auch er soll bei ihr gesehen worden sein."

„Es scheint, daß sich die ganze Welt zusammengetan hat," sagte Lillian mühsam, „mir Ueberraschungen zu bereiten. Ich habe mit Max über Lo Lu gesprochen, die mich öfters mit ihm geneckt hat. Er hat Fragen gestellt, die darauf schließen ließen, daß er sie nur flüchtig von der Bühne aus kannte. Ich habe ihn nie für einen Lügner gehalten."

„Trotzdem war er es!"

„Auch Lo Lu fragte nach ihm, gratulierte mir zu meinem hübschen Bräutigam. Auch sie spielte also mit mir. Nun ist sie tot, ihr will ich verzeihen, obwohl sie schändlich und niedrig an mir gehandelt hat. Aber er? Ich verachte ihn. Und ich verachte mich, weil ich ihn wahr und aufrichtig geliebt habe. Wie konnte ich nur so gläubig, so ahnungslos, so unzeitgemäß naiv sein? Ein Lügner! Ein Betrüger! Ein Hochstapler in der Maske eines sittenreinen, eines sittenstrengen Menschen. Wie dumm war ich! Wie kindisch! Wie sträflich unerfahren!"

„Wie jeder gute, anständige Mensch."

„Seine Defraudation hätte ich ihm verziehen . . ."

„Es ist noch nicht erwiesen, daß er sie begangen hat!"

„Und wenn er sie selbst begangen hat! Man kann gegen ein Gesetz sündigen, man kann sich vergehen, es gibt verschiedene Gründe. Es gibt leichtsinnige Menschen, die trotzdem gut und anständig sind. Man kann gegen die Gesellschaft fehlen und trotzdem rein sein. Er durfte defraudieren, aber er durfte einen Menschen, der hundertprozentig zu ihm stand, eine Frau, die ihn ehrlich liebte, nicht hintergehen. Ich habe ihn verteidigt, ich habe ihn in Schutz genommen, in Tagen meines persönlichen Unglücks habe ich mich zurückgestellt und um sein Wohl und Wehe gebangt. Grausamer konnte meine Treue nicht gerügt werden. Jetzt traue ich ihm alles zu. Er ist nicht nur ein Betrüger, er kann auch ein Mörder sein."

„Sie gehen zu weit!"

„Es ist Ihre Pflicht, objektiv zu sein. Es ist mein Recht, mein Leben zu zerpflücken. Wäre ich jetzt frei, dann würde ich mich mit dem Erstbesten an den Hals werfen, Schmutz auf alles werfen, was bis jetzt in mir heilig und groß war."

(Fortsetzung folgt.)

Die Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge.

Das Wichtigste aus der vorbereiteten Regierungsverordnung.

Die Neuregelung der Arbeitslosenfürsorge — erwachsen aus der heutigen Wirtschafts- und Krisennot — hat bloß vorübergehende Wirksamkeit. Sie beginnt mit dem 16. September 1933 und endet mit 31. Dezember 1935. Nach diesem Zeitpunkte tritt wiederum der bisherige Rechtszustand in seinem vollen Umfang in Kraft, vorausgesetzt natürlich, daß nicht inzwischen eine vollständige Umbildung der Arbeitslosenfürsorge erfolgt.

Wir wollen im Folgenden die wichtigsten Bestimmungen der vorbereiteten Regierungsverordnung wiedergeben. Der Staatsbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung beträgt normalerweise das Doppelte der von der Gewerkschaftsorganisation ausgezahlten Unterstützung. Bei verheirateten Mitgliedern, die kinderlos sind, weiter bei ledigen Mitgliedern, die für eine Person (Kind oder Elternteil) sorgen, erhöht er sich auf das Zweieinhalbfache der Organisationsunterstützung. Bei verheirateten Mitgliedern, die außer für den anderen Eheteil noch für eine weitere Person zu sorgen haben, und bei ledigen Mitgliedern, denen die Sorge für wenigstens zwei Personen obliegt, erreicht der Staatsbeitrag das Dreifache der Gewerkschaftsunterstützung. Sind mehrere in gemeinsamem Haushalt lebende Mitglieder einer Familie arbeitslos und gewerkschaftlich unterstützt, so erhält nur jenes Mitglied, das den höchsten Staatsbeitrag hat, diesen in voller Höhe, während den übrigen anspruchsberechtigten Familienmitgliedern die Hälfte des ihnen zustehenden Staatsbeitrages ausbezahlt wird. Bei jenen Arbeitslosen die ein aus welchen wie immer gearteten Quellen herrührendes Einkommen besitzen, das der Höhe nach zumindest jenem Lohn oder Gehalt entspricht, die der Arbeitslose bei voller Beschäftigung ins Verdienen gebucht hat, wird der Staatsbeitrag in der Höhe der Organisationsunterstützung bemessen.

Die Höchstgrenze des Staatsbeitrages zur Organisationsunterstützung beträgt normalerweise 12 K täglich und steigert sich bei Gewerkschaftsmitgliedern, die wenigstens 5 K wöchentlich an Mitgliedsbeitrag zahlen, auf 15 K täglich. Für die Krisenunterstützung, die nach Ablauf der normalen 26wöchigen Unterstützungsdauer durch weitere 13 Wochen gezahlt wird, ist der Staatsbeitrag mit 6 K, bei Mitgliedsbeiträgen von 5 K wöchentlich mit 7.50 K täglich begrenzt. In diesen Grenzen bewegt sich die Krisenunterstützung nach den in Geltung befindlichen gewerkschaftlichen Unterstützungsordnungen schon heute.

Bisher betrug die Karenzzeit für die Erwerbung des Anspruches auf den Staatsbeitrag laut Gesetz mindests 3 Monate, doch hatten die Gewerkschaftsorganisationen in ihren Unterstützungsordnungen durchwegs mindestens sechsmonatige Karenz eingesetzt. Die Regierungsverordnung paßt die neuen Bestimmungen diesem Zustande an. Auch wird für Personen, die erst nach der Verlautbarung der Regierungsverordnung einer Gewerkschaftsorganisation beitreten, eine einjährige Karenzzeit festgesetzt. Neugeregelt ist die Frage der sogenannten „absoluten Karenz". Bisher konnte der Arbeitslose den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nur dann mit Beginn der Arbeitslosigkeit geltend machen, wenn sie mindestens 7 Tage dauerte. Jetzt erfolgt zwar die Auszahlung in allen Fällen vom achten Tage, dafür sieht aber die Regierungsverordnung die sehr wesentliche Verbesserung vor, daß von dieser Bestimmung — trotz mehrmaliger Arbeitslosigkeit — während eines vom Beginn der ersten Arbeitslosigkeit laufenden Jahres nur ein einziges Mal Gebrauch gemacht werden kann.

Eine Uebergangsbestimmung verfügt, daß sämtliche Gewerkschaftsorganisationen, sonst auch jene, die schon die Bewilligung zur Eingliederung in das Genter System besitzen, bis längstens 15. September 1933 neuerlich darum ansuchen müssen.

Ford entlarvt Hitler

London, 30. Juli. (Eig.-Bericht.) Der amerikanische Automobilkönig Henry Ford hat jetzt eine sehr wichtige öffentliche Feststellung getroffen. Der englische Schriftsteller J. Steele hat in seinem kürzlich veröffentlichten Buche erklärt, der amerikanische Automobilkönig habe die Hitler-Bewegung mit mehreren Millionen Dollar finanziert. Die Verbindung zwischen Ford und Hitler sollte Prinz Ferdinand, ein Verwandter des Exkaisers, hergestellt haben.

Nunmehr hat Henry Ford in einem Telegramm an den „Daily Herald" erklärt, daß die Hitler-Agenten tatsächlich mit Geldgesuchen an ihn herangetreten seien, daß er sie aber beständig abgewiesen habe und mit ihnen weder damals noch heute etwas zu tun haben wolle.

Diese Erklärung des steinreichen amerikanischen Automobilkönigs zeigt wieder einmal, wie die sogenannte nationalsozialistische „Arbeiterpartei" die größten Kapitalisten der Welt anpumpt und sich bei ihren als Prätorianergarde des reaktionären Kapitalismus gegen die sozialen Organisationen der Arbeiterschaft empfiehlt! Jeder weitere Kommentar dazu ist überflüssig!

Nicht die Wahrheit hat gesiegt

erklärt General von Schleicher!

Paris, 31. Juli. Der frühere Reichskanzler General von Schleicher hat in seinem Landhause in Neubabelsberg einen Mitarbeiter des Pariser „Intransigeant" empfangen und hat im Laufe eines längeren Gespräches erklärt: „Ich gebe zu, daß ich zu vertrauensselig gewesen bin. Ich habe noch einen anderen Fehler begangen: Ich wollte nicht an die Macht der Propaganda glauben. Ich war immer der Ansicht, daß die Wahrheit sich von selbst durchsetzen müsse. Nun bin ich eines Besseren belehrt worden. Aber meine Zeit ist vorüber, ich habe die Politik endgültig aufgegeben." Auf die Frage, ob er sich ins Ausland zu begeben gedenke, erwiderte Schleicher: Man läßt mir zwar vollständige Bewegungsfreiheit, aber es ist jetzt wirklich nicht der Augenblick, um Deutschland zu verlassen.

Platz für Postenjäger.

Genies werden „zur Rechenschaft gezogen".

Berlin, 31. Juli. In der Reichsrundfunkgesellschaft wurden wegen der zum Teil übermäßig hohen Gehälter die bisherigen Abteilungsleiter sowie zahlreiche leitende Angestellte auf Grund des Berufsbeamtengesetzes fristlos entlassen. Die zum Teil noch auf mehrere Jahre lautenden Verträge werden damit hinfällig. Die Repräsentanten des früheren Systems, Dr. Magnus, der einstige Direktor der Rundfunkgesellschaft Dr. Flesch, der frühere Direktor der Berliner Rundfunkstunde und Alfred Braun werden zur Rechenschaft gezogen.

Selbstmordversuch Taneffs.

Brüssel, 30. Juli. Der bulgarische Rechtsanwalt Detscheff, der in Deutschland für Taneff, einen der drei Bulgaren, die unter der Beschuldigung der Reichstagsbrandstiftung sitzen, einzutreten suchte, wurde von Berlin nach Leipzig geschickt, weil die Voruntersuchung angeblich abgeschlossen war. Beim Reichsgericht in Leipzig wurde ihm erklärt, davon sei keine Rede. Nach Berlin zurückzukehren, fand er nur einen Stellvertreter des Untersuchungsrichters Vogt vor, der ihm erklärte, Taneff habe einen Selbstmordversuch unternommen, sei aber durch den zufällig hinzugekommenen Gefängnisarzt gerettet worden.

Da Taneff ein alter und erprobter Revolutionär ist, der in Bulgarien schwersten Verfolgungen ausgesetzt war, muß angenommen werden, daß er durch besonders niederträchtige Behandlung zu seinem verzweifelten Schritt getrieben worden sein kann.

Staat ohne Recht.

Zur Erklärung des bayrischen Justizministers Frank, der zugleich Justizkommissar für das Reich ist, daß Schutzhaft keine Strafhaft sei, sondern eine administrative Maßnahme, bemerkt die „Times", daß demnach jeder deutsche Staatsbürger, der in Schutzhaft genommen wird, ohne jeden Rechtsschutz auf unbestimmte Zeit eingesperrt und zu Zwangsarbeit verurteilt werden kann, ohne überhaupt ein Gerichtsurteil erhalten zu haben.

Selbstmord der letzte Ausweg

für die Opfer des Dritten Reiches.

Recklinghausen, 31. Juli. Der 31jährige kommunistische Funktionär Heinrich Toerding aus Cocsfeld hat sich durch einen Sprung aus dem zweiten Stockwerk des Polizeipräsidiumgebäudes das Leben genommen.

Berlin, 31. Juli. In seiner Berliner Wohnung in der Landgrafenstraße verstarb vorgestern, wie das Continachrichtenbüro meldet, an den Folgen einer vor einigen Tagen vollführten Veronalvergiftung, der frühere Oberbürgermeister von Bochum, Ruer, im Alter von 55 Jahren.

Der Dank an einen Frontkämpfer.

Berlin, 31. Juli. (Conti.) Das Berliner Arbeitsgericht hatte sich mit der Klage eines Mannes zu beschäftigen, der innerhalb des Betriebes antinationale Propaganda betrieben hatte und dafür entlassen worden war. Nun stehen an sich schwerbeschädigte Kriegsteilnehmer — und um einen solchen handelt es sich beim Kläger — unter einem besonderen Kündigungsschutz. Das Arbeitsgericht hat aber in diesem besonderen Fall das Interesse des ungestörten Betriebes über den Schutz gestellt. In der Begründung sagt das Gericht, es sei dem Arbeitgeber nicht zuzumuten, das Arbeitsverhältnis mit einem solchen Schwerbeschädigten fortzusetzen. Das Schicksal der Arbeitnehmer in ihrer freien Entfaltung sei auf Gedeih und Verderb mit dem Fortbestand der nationalen Regierung verbunden. Insbesondere könne einem Arbeitgeber, dessen Arbeitsbestand auf die öffentlichen Lieferungen angewiesen ist, nicht zugemutet werden, Arbeitnehmer weiter durch Gewährung von Arbeit und Lohn im Betriebe zu halten, deren Ziel und Bestreben auf Beseitigung der jetzigen Regierungsgewalt gerichtet ist.

Notwehr gegen Waffenlose.

Iserlohn, 31. Juli. Zwei Hilfspolizeileute wurden in der vergangenen Nacht von Kommunisten beschimpft. Als die Kommunisten zu Tätlichkeiten übergingen, machten die Beamten von den Schußwaffen Gebrauch. Der Kommunist Soletzki wurde durch einen Kopfschuß getötet, ein anderer Kommunist durch fünf Brustschüsse lebensgefährlich verletzt.

Antifascistische Kundgebungen.

Antwerpen, 30. Juli. Heute hat hier eine große internationale Kundgebung gegen Krieg und gegen Fascismus stattgefunden, an der über 60.000 Personen, zum größten Teil Sozialisten und Gewerkschaftsmitglieder, teilnahmen. Die Manifestanten durchzogen die Stadt in geschlossenem Zuge und wohnten dann Riesenmeetings bei, in denen die Redner verschiedener Richtungen erklärten, daß nur die internationalen Gewerkschaften und der internationale Sozialismus die Welt von der drohenden Katastrophe retten könnten.

London, 31. Juli. Etwa 30.000 Personen veranstalteten gestern in Hyde Park eine Kundgebung gegen den Krieg. Da sich die Veranstaltung auch gegen den Fascismus richtete, waren nicht weniger als 700 Polizisten zu Fuß und zu Pferde aufgeboten. Sie hatten aber keinen Anlaß zum Einschreiten.

Verhaftung Gandhis.

Ahmadabad, 31. Juli. Gandhi ist mit seiner Frau verhaftet worden. Er hatte beabsichtigt, morgen mit seinem Propagandafeldzug für die Verweigerung der Staatsbürgerpflichten zu beginnen.

Verfassungskämpfe in Andorra.

Toulouse, 31. Juli. Die Einwohnerschaft der kleinen Republik Andorra, die vor einigen Wochen in ziemlich stürmischer Weise eine neue Verfassung verlangt hatte, hat nunmehr Genugtuung erhalten. Der Präsident der französischen Republik hat in seiner Eigenschaft als Schutzherr von Andorra eine Verordnung erlassen, die den bisherigen Generalrat auflöst, eine provisorische Regierung einsetzt und zum ersten Male Neuwahlen auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes ausschreibt.

Internationaler Gewerkschaftskongreß.

Brüssel, 31. Juli. Der sechste internationale Gewerkschaftskongreß ist heute eröffnet worden.

Zu Beginn hielt der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes Butler eine Rede, der Sekretär des I. G. B. erstattete den Tätigkeitsbericht und prüfte besonders die Frage, welche Maßnahmen getroffen werden könnten, um der Lage zu begegnen, die dadurch entstanden ist, daß infolge des Ausscheidens der deutschen Gewerkschaftsorganisationen die Beiträge um ein Drittel verringert worden sind.

Der Gewerkschaftskongreß wird in den nächsten Tagen seine Haltung gegenüber den deutschen Gewerkschaftsorganisationen endgültig festlegen. Schon heute hat der Kongreß einstimmig einen Antrag des französischen Gewerkschaftsführers Jouhaux angenommen, in dem der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf aufgefordert wird, in Berlin eine offizielle Demarche zu unternehmen, um über das gegenwärtige Schicksal des Mitgliedes des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes Leuschner Klarheit zu gewinnen, der unter besonders willkürlichen Umständen verhaftet wurde. Der Gewerkschaftskongreß ersuchte den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, gegebenenfalls den Völkerbund mit dieser Angelegenheit zu befassen.

Einschreiten der Mächte.

Gegen die Verletzung österreichischer Hoheitsrechte.

Wien, 31. Juli. Nach Meldungen der Montagsblätter werden die Mächte, insbesondere England und Frankreich, gegen die Verletzung der österreichischen Hoheitsrechte durch deutsche Flugzeuge demnächst energischen Protest einlegen.

*

Paris, 31. Juli. Das Ueberfliegen österreichischer Städte durch nationalsozialistische Flugzeuge beschäftigt nach wie vor in größerem Umfange die französische Presse, die nunmehr vielfach der Erwartung Ausdruck gibt, daß die österreichische Regierung sich im Falle eines Fortdauerns der nationalsozialistischen Uebergriffe an den Völkerbund wenden dürfte.

Genaue Nazi-Mitgliedslisten

in den Händen der Regierung.

Wien, 31. Juli. Wie die Blätter melden, ist die Regierung vor einigen Tagen in den Besitz einer vollständigen Liste der Mitglieder der österreichischen nationalsozialistischen Partei gelangt. Diese Liste wird der Regierung die Handhabe bieten, besonders gegen Staatsangestellte, die noch immer Mitglieder der Partei sind, einzuschreiten.

Nazizeitungen werden unterdrückt.

In Oesterreich.

Wien, 31. Juli. Der ehemalige Stadtrat und Wiener Landtagsabgeordnete Frauenfeld hat heute die erste Nummer seines neuen Blattes „Neuer Weg" herausgegeben. Das Blatt verfiel der Konfiskation, gleichzeitig wurde das Strafverfahren gegen den Herausgeber, die Mitarbeiter, den Druckereibesitzer sowie gegen die Personen eingeleitet, die dem Blatte Beiträge zur Verfügung stellten und ihre Artikel zeichneten. Unter diesen befindet sich auch der ehemalige Wiener Polizeipräsident Dr. Brandl. — Das von der Heimwehr herausgegebene „Wiener Mittagsblatt" teilt mit, daß es heute zum letzten Male erschienen ist.

Wiener Hochschule für Bodenkultur

soll aufgelassen werden.

Wien, 31. Juli. Wie die Montagsblätter melden, wird die Hochschule für Bodenkultur im XIX. Bezirk aufgelassen, bzw. mit der Wiener Technik vereinigt werden. Weiters ist geplant, dem Wunsche der Stadt Graz Rechnung zu tragen und die Montanistische Hochschule in Leoben in die Hauptstadt Steiermarks zu verlegen. Diese Aktion werde mit einer Säuberung der beiden Anstalten von staatsfeindlichen Elementen verbunden sein.

Gestörter Nazi-Appell.

Innsbruck, 31. Juli. Im Auftrage der Bundespolizei wurde in der Nacht auf Sonntag eine Razzia in zwei Gasthäusern durchgeführt, wo nationalsozialistische Appelle stattgefunden haben. Alle Personen wurden sichergestellt und fünfzehn von ihnen in Haft behalten.

Weiterer Abbau auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung.

Wien, 31. Juli. In einer Landbundversammlung in Zell am See hielt Bundesminister des Innern Schumy eine Rede, in der er sehr weitgehende Reformen auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung sowie auch eine Herabsetzung der Beamtenbezüge ankündigte.

Waffenfunde in Oesterreich.

Graz, 30. Juli. In Alpenrain beschlagnahmte die Gendarmerie ein Waffenlager der dortigen Ortsgruppe des aufgelösten Grazer Heimatschutzes, der, wie bekannt, mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete. Unter anderem fielen der Gendarmerie zwei schwere Maschinengewehre und eine große Menge Munition in die Hände.

500,000.000 Dollars

sollen zur Ankurbelung aufgebracht werden.

Washington, 31. Juli. (Reuter.) Die Staatskassa wird Kassenanweisungen im Betrage einer halben Milliarde Dollars, die in achtzig Jahren fällig sind und mit 3.75 Prozent verzinst werden, ausgeben. Weiters werden in zwei Jahren fällige, mit 1.62 Prozent verzinste Kassenanweisungen im Betrage von 350 Millionen ausgegeben werden. Die dadurch gewonnenen Mittel werden zur Schuldentilgung und zur Finanzierung des Programms der wirtschaftlichen Erneuerung verwendet werden. Die einzelnen Schatzanweisungen sollen auf 50 Dollar lauten.

16.000 amerikanische Bergleute

kämpfen um die Anerkennung ihrer Gewerkschaft

Harrisburg (Pennsylvanien), 30. Juli. Im pennsylvanischen Kohlendistrikt befinden sich 16.000 Bergarbeiter im Ausstande, die die Anerkennung ihrer Gewerkschaft fordern. Der Gouverneur des Staates hat den Belagerungszustand über das Ausstandsgebiet verhängt. Etwa zwanzig Bergwerke sind geschlossen.

Stellenweise ist es zu Unruhen gekommen, die bereits ein Todesopfer gefordert haben. Zehn Personen wurden verwundet. Dreihundert Nationalgardisten, die mit Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet sind, befinden sich auf dem Wege in den Distrikt.

Kolonialmethoden.

Simla, 31. Juli. (Reuter.) Den Häuptlingen der Bajauri-Stämme an der Nordwestgrenze Indiens ist von Regierungsseite mitgeteilt worden, daß eine Anzahl von Bajauri-Dörfern nach dem 1. August mit Bomben belegt werden würden, wenn sie die Agitatoren, die Unruhen in den Gebieten hervorgerufen haben, nicht sogleich ausliefern würden.

Motorrad rast gegen Zuschauer.

Bisher drei Tote.

Berlin, 30. Juli. Beim heutigen Sportfest im Deutschen Stadion ereignete sich beim Motorradrennen ein sehr schweres Unglück. Die beiden bekannten Fahrer Herzogenrath aus Köln und Bemhöner passierten zur gleichen Zeit den Zielstreifen dicht beieinander, so daß Herzogenrath sich gezwungen sah, seinen Gegner mit der Hand abzuwehren. Die Fahrer, die etwa mit 100 Kilometer Geschwindigkeit fuhren, kamen in der Kurve zu Fall, wobei Bemhöner über die erhöhte Barriere hinaus in die Zuschauermenge stürzte. Dagegen wurde Herzogenrath in den Innenraum des Stadions geschleudert. Durch dieses Unglück sind 18 Schwerverletzte zu beklagen, darunter ein Junge, der kurz nach der Katastrophe seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Die beiden Fahren erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. Ihre Fahrzeuge wurden beschlagnahmt. Die Veranstaltung ist sofort abgebrochen worden. — Von den bei der Motorrad-Katastrophe im Stadion schwer Verletzten sind zwei weitere Personen gestorben, und zwar ein SA-Mann und ein Hitler-Junge, so daß sich die Zahl der Toten auf drei beläuft. An dem Aufkommen einiger Schwerverletzter wird gezweifelt, so daß sich die Zahl der Toten noch erhöhen dürfte.

Veranstalter des Rennens war der Motorsportklub Berlin. Der Veranstalter ist, wie festgestellt wurde, ausdrücklich verwarnt worden, die Kurvenplätze zu besetzen, da in den Kurven bei solchen Veranstaltungen leicht ein Unglück geschehen könne. Trotzdem wurden die Kurvenplätze freigegeben und dicht besetzt. Von den Verletzten gehören die meisten der Hitlerjugend an, da die Motorräder gerade in eine solche Gruppe hineinflogen.

Tagesneuigkeiten

Tollkühne Flucht eines Räubers.

Böhm.-Budweis, 31. Juli. In Ctyri Dvory wurde vor zehn Tagen der mehreremals gerichtlich bestrafte 30jährige Räuber Valentin Anger, in Graslitz geboren und dorthin zuständig, verhaftet. Er wurde wegen einer Reihe von ihm verübter Einbrüche in die Haft des Kreisgerichtes von Böhm.-Budweis eskortiert. In der Haft zerbrach Anger das Eßzeug und verschluckte es zum Teil. Er wurde zwecks ärztlicher Pflege in das Allgemeine öffentliche Krankenhaus gebracht. Heute, Montag vormittags ist Anger über den Zaun des Krankenhausgartens entflohen. In dem nahe gelegenen Steinbruch stürzte er sich auf ein 13jähriges Mädchen, das er vergewaltigen wollte. In dem Augenblick, als er dem Mädchen die Kleider vom Leibe riß, wurde er von den Verfolgern eingeholt. Er legte den Spitalsmantel und das Hemd ab und stürzte sich in Unterhosen in die Moldau, und schwamm ans andere Ufer. Bevor die Gendarmerie eintraf, gelang es dem gefährlichen Verbrecher, in den Feldern zu verschwinden. Die Suche nach Anger wird fortgesetzt. Der verfolgte Räuber hält sich wahrscheinlich in den umliegenden Wäldern versteckt.

Großfeuer in Iglau.

Iglau, 31. Juli. In Iglau brach heute um 17 Uhr auf dem Boden des zweistöckigen Gebäudes des städtischen Museums, in dessen oberstem Stockwerk die deutsche Bürgerschule untergebracht ist, ein Feuer aus, welches das Dach des in die Gelnhausenstraße führenden Flügels des Gebäudes vollständig vernichtete. Da die Decke nicht durchbrannte, wurden die Musealsammlungen nicht beschädigt. Das Feuer wurde nach einer Stunde von vier Feuerwehren unter Assistenz der Militärbereitschaft gelöscht. Die Ursache des Brandes auf dem Boden, der leer war und in dem niemand arbeitete, wird untersucht.

Im Kalk verbrannt.

Iglau, 31. Juli. In Batelov stürzte beim Wassertragen der 12jährige Sohn des Drechslers Franz Girhan in eine Grube, wo gerade Kalk gelöscht wurde. Der Knabe versank bis zum Hals in der kochenden Masse. Er wurde sofort herausgezogen und von der Rettungsstation in das Iglauer Krankenhaus geschafft, hatte aber am ganzen Körper derart schwere Verbrennungen erlitten, daß er unter furchtbaren Schmerzen kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Flugzeugabsturz.

Pilsen, 30. Juli. Heute nachmittags gegen 16 Uhr mußte ein Flugzeug des Pardubitzer Aeroklubs in unmittelbarer Nähe von Stankau eine Notlandung vornehmen und versuchte dann neuerlich aufzusteigen. In einer Höhe von ungefähr 50 Metern führte es eine Wendung durch, erreichte aber offenbar nicht die hinreichende Geschwindigkeit und stürzte ab. Bei dem Fall wurden zwei Personen verletzt, u. zw. der Beobachter und der Pilot. Der Pilot erlitt schwere Verletzungen. Er erlitt eine Zertrümmerung des Stirnknochens, während der Beobachter nur leichter verletzt wurde. Das Flugzeug ging vollständig in Trümmer. Die Ursache der Havarie wird untersucht.

Mörder Wolowik will flüchten.

Pilsen, 30. Juli. In der Nacht von Samstag auf Sonntag versuchte Wolowik, der Mörder des Prager Juweliers Havrda, aus der Strafanstalt Bory zu flüchten, indem er in seiner Zelle im zweiten Stockwerk ein vergittertes Fenster durchbrach. Sonntag wurde sein Vorhaben entdeckt. Wolowik wurde disziplinarisch bestraft und es wurden ihm wegen seiner Widersätzlichkeit Fußfesseln angelegt. Am Nachmittag des gleichen Tages stürzte sich Wolowik bei der Kontrolle seiner Disziplinarzelle auf die kontrollierende aus drei Personen bestehende Wache. Hiebei entstand zwischen Wolowik und den Aufsehern ein Kampf, bei welchem der Aufseher Plechaty einen schweren Bruch des linken Knöchels erlitt und in das Pilsner Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Tod im Paket.

Belgrad, 30. Juli. Der Schaffner eines aus Ungarn auf dem Bahnhof von Koprivnica eintreffenden Zuges lieferte heute früh dem Stationsvorsteher ein Paket ab, das ihm auf dem Bahnhof des kleinen ungarischen Ortes Gheкénes von zwei Ungarn unter verdächtigen Umständen übergeben worden war. Der Bahnhofsvorsteher ließ das Paket öffnen. In diesem Augenblick explodierte ein darin enthaltener Sprengkörper und tötete einen Eisenbahnbeamten. Der Bahnhofsvorsteher und ein anderer Beamter wurden schwer verletzt.

Menschenleibern. Wir lasen die Hiobsbotschaft und das Herz stand uns für Sekunden still. Mitten im eiligen Lauf des Menschen und Seele fressenden Alltags, mitten im Treiben der Großstadt, die so verteufelt wenig Raum läßt für Gefühle, für Träumereien und Sentimentalitäten, überfiel uns die blutige Kunde von dem grausamen Schicksal, das wenige Stunden vorher Menschen wie wir, wie wir alle, getroffen hat. Unsere Herzen öffneten sich in Mitgefühl, in Menschlichkeit, in Trauer —, jene fremden Menschen im Brünner Hotel waren uns plötzlich nahegrückt, waren Bekannte, ja Freunde geworden, denen wir verbunden waren, fast wie uns selbst. Und in diesem Augenblick sahen wir plötzlich klar: Sind wir nur Brüder, wenn uns der Tod an der Gurgel sitzt? Sollte diese menschliche Solidarität im Angesicht der Vernichtung, dieser Instinkt der Gemeinsamkeit nicht auch dem Leben gegenüber gelten, dem harten Leben, das von allen gelebt und bezwungen werden muß? Dieses Solidaritätsgefühl von Mensch zu Mensch — es ist die Vorstufe, der Weg des Individuums zum Sozialismus!

Neuer Hafen. Der Präsident der Republik Lebrun übergab Sonntag den neuen Ueberseehafen und Bahnhof in Cherbourg dem Verkehr. Die 240 m langen und 30 m breiten Hafen- und Bahnhofsanlagen sind mit den Mitteln modernster Technik geschaffen worden. Die großen Ozeanriesen können jetzt am Quai direkt anlegen. Die Baukosten beliefen sich auf rund 315 Millionen Franken. Zu der Fahrt nach Cherbourg benützte der Präsident einen Eisenbahnmotorwagen, der die 371 km betragende Strecke in der Zeit von 3 Stunden 5 Minuten zurücklegte. Die Eisenbahnverbindung zwischen Cherbourg und Paris wird nun durch Einstellung starker Motorlokomotiven wesentlich beschleunigt werden. Auch der Flugdienst vom Flugplatz Cherbourg, der die Post nach Mitteleuropa befördert, wird beschleunigt werden.

Der nasse Tod. In der Nähe von Estergom hat sich vor einigen Tagen ein Bootsunglück ereignet, wobei zwei Ausländer verunglückten. Wie jetzt festgestellt werden konnte, handelt es sich um den 37 Jahre alten Stoy aus Dresden und um den Bäckergehilfen Georg Rudolf aus Malaska in der Tschechoslowakei, die im Boot bis zum Schwarzen Meer gelangen wollten. Das Boot wurde an eine Wassermühle geschleudert und sackte ab. Stoy ertrank, während Georg Rudolf sich mit schwerer Not retten konnte. — Im Teich Svět bei Wittingau ertrank am Sonntag beim Baden der achtjährige Schüler Bohuslav Kukačka. Die ihm von Universitätsprofessor Pässina geleistete erste Hilfe war vergeblich. — Der 19jährige auf der Wanderschaft befindliche Schmiedegehilfe Anton Müller aus Ostředek (Böhmen) ist beim Baden in der Salzach ertrunken. Seine Leiche konnte bisher noch nicht gefunden worden.

Juwelenschmuggler in Karlsbad. Die Karlsbader Gefällskontrolle stellte im Einvernehmen mit der hiesigen Polizei auf Grund einer Anzeige fest, daß in Karlsbad geschmuggelte Juwelen verkauft werden. Ein österreichischer Staatsbürger, namens Heinrich Weiß aus Wien, versuchte u. a. einen geschmuggelten Brillantring im Werte von etwa 8000 K zu verkaufen. Weiß gab an, er habe den Ring von einer Prager Juwelierfirma zum Verkaufe erhalten.

Selbstmord. Montag nachmittags verübte ein Arbeiter aus Doubravnik bei Tišnov bei der Jubiläumsbrücke in Brünn-Husovice Selbstmord, indem er sich aus einer Repetierpistole ins Herz schoß.

Auto gegen Eisenbahn. Auf dem Straßenübergang bei Mokra Hora in der Nähe von Brünn stieß am Montag um 15.56 Uhr der aus Brünn nach Tišno verkehrende Personenzug mit einem Lastauto zusammen, das Viktor Mühlberg aus Komarov lenkte. Das Auto wurde vom Zuge einige Meter weit geschleift. Zum Glück wurde keine der im Auto sitzenden Personen verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert und mußte von den zu Hilfe gerufenen Feuerwehren aus Brünn vom Geleise entfernt werden.

Mit dem Auto gegen die Telegraphenstange. Als am Samstag nachmittags der Chauffeur Adolf Kristell mit seinem Auto auf der Straße bei Rečkovice einem einspännigem Fuhrwerk ausweichen wollte, das der Landwirt Krbeček unvorsichtig lenkte, kam das Auto zu nahe dem Straßenrande und stieß gegen eine Telegraphenstange. Die im Auto sitzenden zwei Frauen wurden verletzt und mußten ärztliche behandelt werden. Das Auto selbst wurde bedeutend beschädigt.

Auto vom Zug erfaßt. Samstag wurde beim Bahnübergang auf der Staatsstraße Böhmisch-Budweis-Linz das Lastautomobil der Firma F. Beranek aus Böhm.-Budweis von dem aus Budweis nach Böhmisch-Krumau fahrenden Personenzuge erfaßt. Der Lenker des Automobils Otto Beránek wurde durch den Anprall aus dem Automobil geschleudert und fiel nur leicht verletzt, einige Meter weit auf ein Feld. Das Lastauto wurde etwa 100 Meter weit geschleift und vollständig zertrümmert. Es war nur von dem Chauffeur besetzt. Der Bahnübergang, bei welchem sich der Unfall ereignete, ist durch keine Bahnschranken geschützt.

Ein Lustmord. In einer Straße in Wilhelmsburg wurde am Sonntag die 20 Jahre alte Krohm ermordet aufgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen ist das Mädchen in der letzten Nacht auf dem Heimweg einem Lustmörder zum Opfer gefallen. Auf die Ergreifung des Mörders wird eine hohe Belohnung ausgesetzt werden.

Ein 67jähriger Spion. Die französische Polizei hat in Nizza den 67jährigen Bulgaren Vladimir Kasakow und seine Frau, eine Deutsche, unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Kasakow wird beschuldigt, einer fremden Macht die Pläne der strategischen Eisenbahnlinien an der französischen Ostgrenze ausgeliefert zu haben.

Wahrscheinliches Wetter heute. Im Westteil der Republik unbeständig und unruhig, erneute Neigung zu Schauern und Gewittern, nur mäßig warm, frischer Wind aus westlichen Richtungen.

4., 5. und 6. August in Aussig.

Gegen jede Reaktion,
für freie Körperkultur,
für die Internationale.

Massenaufmarsch, Massensport, Wettkämpfe, proletarische Festkultur.

Nehmt alle daran teil!

Ein jugendlicher Meisterdieb.

Mähr.-Ostrau, 31. Juli. In der Nacht auf den 22. Juli wurde die Wohnung des englischen Konsuls in Brünn Walter Neumarkt beraubt und Schmuck im Werte von 115.000 Kč gestohlen. Heute abends gelang es der Ostrauer Polizei, den Täter zu finden und zu überführen. Es ist der 24jährige Vladislav Musial aus Schlesisch-Ostrau, der dabei ergriffen wurde, als er den gestohlenen Schmuck verkaufen wollte. Die Mehrzahl der entwendeten Juwelen wurde bei ihm gefunden, so daß der bestohlene Konsul nur einen geringen Schaden erleidet. Musial ist trotz seiner Jugend ein gefährlicher und durchtriebener Räuber und Betrüger. Er ist im In- sowie im Auslande mehrfach vorbestraft. Bis zum Jahre 1929 diente er bei der französischen Fremdenlegion in Tunis, von wo er desertierte. Im Jahre 1929 ließ er sich in Spanien beim tschechoslowakischen Konsulat in Barcelona einen Notpaß ausstellen. Kurz darauf wurden im Ausstellungsstand der tschechoslowakischen Abteilung der spanischen Ausstellung aus einem Kästchen Edelsteine und Halbedelsteine für 20.000 Kč gestohlen. Musial wurde als der Tat verdächtig in Haft genommen, entfloh jedoch am anderen Tage. Er durchzog verschiedene Staaten Europas, ließ sich bei den tschechoslowakischen Vertretungen Notpässe ausstellen, wurde verschiedentlich verhaftet, doch gelang es ihm stets, zu flüchten, zuletzt heuer im Feber in Lundenburg, als er von Wien nach der Tschechoslowakei eskortiert wurde. Nach dem Verhör wurde Musial in die Haft des Kreisgerichtes in Mähr.-Ostrau eingeliefert.

Zehn Bauernhöfe durch Blitzschlag vernichtet.

Linz, 31. Juli. Samstag abends zog ein sehr schweres Gewitter über Oberösterreich hinweg, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war. In den äußeren Stadtgebieten von Linz wurden große Fensterscheiben eingedrückt. Durch einen vom Sturm abgerissenen Eichenast wurden sämtliche bei St. Peter vorüberführende Starkstromleitungen durchgeschlagen. Durch Blitzschlag gingen, soweit bis jetzt bekannt ist, zehn Bauernhöfe in Flammen auf. Zahlreiche Fernsprechleitungen sind unterbrochen, so daß sich der Umfang des Schadens noch nicht übersehen läßt.

Brünn. Eine Katastrophe von schrecklichem Ausmaß hat sich ereignet. Ein Hotel, in dem Hunderte von Menschen zu kurzer Tagesrast einkehrten, Menschen, die sich nicht kannten und nun im Tode willkürlich zusammengekettet worden sind, ist in die Luft geflogen. Ekrasitexplosion. Im Verlauf von Sekunden wurde aus dem imposanten, selbstsicher in die Welt blickenden Steinkoloß ein Haufen von Trümmern, Schutt und blutenden

Blitzschläge und Wolkenbrüche.

Wetterkatastrophe in Deutschland.

Oppeln, 30. Juli. Am Samstag ging über den Ortschaften Rosmierß und Orschek im Kreise Groß-Strelitz ein Unwetter nieder, wie es seit Menschengedenken nicht erlebt worden ist. Gegen 17 Uhr brach, wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer Oppeln mitteilt, ein Unwetter los, das orkanartig mit einem starken Hagel eine halbe Stunde wütete und unermeßlichen Schaden, besonders im Dorfe und in der Gemeinde Rosmierß anrichtete. Auf der ganzen Westseite ist nicht eine einzige Scheibe an den Häusern ganz geblieben und durch Deppelfenster schlugen die eiergroßen Hagelstücke bis tief in die Zimmer hinein. Zahlreiche Dächer wurden weit fortgeschleudert. Vom Hagel wurde die ganze Ernte vernichtet. Mauern sind eingestürzt und viele Schornsteine umgelegt worden. Die Dörfer und die Straßen sehen aus, als wenn die Kriegsfurie über sie gegangen wäre. Die Gänse, die auf dem Felde weideten, wurden vom Hagel erschlagen oder so verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Das Halten der Viehbestände über den Winter aus eigenen Beständen erscheint ausgeschlossen. Die Ernte kann als hundertprozentig vernichtet angesehen werden. — Auch in Pirna wütete das Unwetter entsetzlich. Sechs Menschen wurden getötet.

*

Unwetter in Osttirol.

Die Mittenwaldbahn an einer Stelle verschüttet.

Wien, 30. Juli. (E. D.) Ueber Wien ging heute ein Unwetter nieder, das zahlreiche Hausschäden verursachte, so daß die Feeurwehr wiederholt eingreifen mußte. Auch aus der ganzen österreichischen Provinz werden Unwetterschäden gemeldet.

Am stärksten wütete das Unwetter in Osttirol, wo sich zahlreiche Wildbäche bildeten und große Erd- und Steinmassen in Bewegung gerieten. Die Verkehrsbrücke Lienz—Matrei wurde durch reißende Wasser abgetragen. Außerdem wurden zahlreiche Brücken zerstört. Der 69jährige Grundbesitzer Alois Kroll ertrank in den Fluten vor seinem Anwesen.

Ein Stück der Mittenwaldstrecke wurde verschüttet, so daß der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden mußte.

*

Wolkenbrüche in Jugoslawien.

Belgrad, 31. Juli. Aus ganz Südslawien laufen Meldungen über Unwetterkatastrophen ein. In Belgrad herrschte gestern eine außergewöhnlich große Hitze und der Tag endete mit heftigen Wolkenbrüchen. Um Mitternacht schlug der Blitz in die Villa des Fabrikanten Bogozerski ein, die sich neben der Flugzeugfabrik des Genannten in der Nähe des botanischen Gartens befindet. Der Blitz zündete im Schlafzimmer der Villa, doch vermochte die rasch herbeigeeilte Feuerwehr den Brand bald zu lokalisieren. Nach Meldungen aus Uesküb verursachte ein heftiger Wolkenbruch in mehreren Bezirken der Stadt große Ueberschwemmungen. In der Umgebung von Tuzla (Bosnien) wurden von fünf Bauern, die auf dem Felde arbeiteten und sich beim Herannahmen eines Gewitters in eine Hütte geflüchtet hatten, zwei durch einen Blitzschlag getötet. Der gestrige überaus heiße Tag brachte es mit sich, daß die Zahl der Unfälle beim Baden eine abnormal hohe Zahl erreichte. Nicht weniger als fünf Menschen fanden den Ertrinkungstod.

40.000 Dollar Lösegeld!

New York, 31. Juli. Der Brauereibesitzer und Politiker aus Albany, John O'Connel jun., der von Verbrechern entführt worden war, ist nach 23tägiger Gefangenschaft freigelassen worden, nachdem ein Lösegeld von 40.000 Dollar bezahlt worden war.

Wilhelm, Prinz von Oranien.

Orange (Departement Vaucluse), 31. Juli. (Havas.) Gestern nach 9 Uhr wurde in der Stadt Orange die 400-Jahrfeier des Geburtstages Wilhelms des Schweigsamen, Prinzen von Orange, festlich begangen. Der Feier wohnten u. a. der französische Ministerpräsident Daladier in Begleitung hervorragender französischer Persönlichkeiten des politischen Lebens bei.

*

Wilhelm Prinz von Oranien (1533 bis 1584), holländischer Feldherr und Staatsmann, bekannt als Wilhelm der Schweigsame, war ein Sohn des Prinzen Wilhelm von Nassau. Im Jahre 1544 erbte er den Titel Prinz von Oranien. Er betätigte sich unter Karl V. als Diplomat. Im Jahre 1555 unter der Regierung Philipps II. von Spanien stellte er sich in die Reihen des holländischen Adels, der sich gegen das Tyrannenregime des Herzogs von Alba empörte und trat vom katholischen zum calvinischen Glauben über. Den Beinamen der „Schweigsame" erhielt er wegen seines Verhaltens in diplomatischen Angelegenheiten.

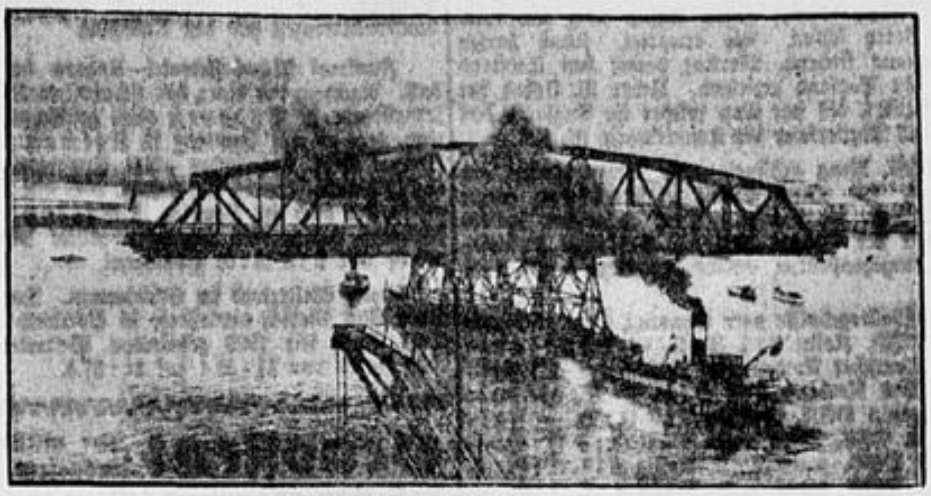
Ein furchtbares Wüstenabenteuer.

Bengasi (Tripolis), 30. Juli. Ein furchtbares Abenteuer erlebte die Gattin des italienischen Ingenieurs Barresi aus Bengasi. Der Ingenieur unternahm mit seiner Frau im Automobil, das von dem Wagenlenker Montini gesteuert wurde, einen Ausflug zu den Bauten in Agolabia. Auf der Rückreise verirrte sich der Chauffeur und mußte schließlich infolge Benzin- und Wassermangels in der Wüste stehen bleiben. Alle drei Personen verbrachten die Nacht in der Wüste. Am nächsten Morgen beschlossen der Ingenieur mit seiner Frau zu Fuß heimzukehren, während der Chauffeur in anderer Richtung Hilfe suchen ging. Nach ungefähr 20 Kilometer geriet das Ehepaar in einen Sandsturm und versuchte schließlich in ganz erschöpftem Zustande zum Auto zurückzukehren. Bei einer Rast wurde der Ingenieur von einer Schlange gebissen und starb binnen vier Stunden. Die Gattin des Ingenieurs verbrachte die ganze Nacht bei ihrem toten Gatten und schleppte ihn am nächsten Tage zum Auto zurück. Währenddessen erregte das Ausbleiben der drei Touristen in Bengasi Besorgnis und es wurde ein Flugzeug auf die Suche geschickt. Pilot Leutnant Caparelli fand schließlich das Auto, konnte aber infolge der anrückenden Nacht nicht mehr niedergehen. Er warf der Gattin des Ingenieurs Proviant, Medikamente und Wasser ab mit der Nachricht, daß am nächsten Tage Rettung kommen werde. Die Frau verbrachte noch eine Nacht in der Wüste neben ihrem toten Manne und wurde tags darauf in bedauernswertem Zustande nach Hause gebracht. Von dem Chauffeur fehlt bisher jede Spur.

Eine transkaukasische Eisenbahn. Der zweite Fünfjahresplan Sowjetrußlands sieht die Anlage einer transkaukasischen Eisenbahn vor, mit deren Hilfe die Naturreichtümer Kaukasiens besser ausgebeutet werden sollen. Die Naphtaquellen in den von der neuen Bahn zu befahrenden Gebieten sollen schätzungsweise 1.200 Millionen Tonnen fassen. Ferner sind mächtige Wasserfälle, Kohlengruben mit gutem Material, ungeheure Mangan-, Eisen- und Kupferlager vorhanden. Die jetzige, unter der früheren Regierung gebaute Linie umschließt den Kaukasus. Die Entfernung zwischen Tiflis und Prochladnaja, die in der Luft 240 Kilometer beträgt, ist mit der Eisenbahn 1260 Kilometer lang. Man kann daher leicht ermessen, welche Verkehrsbeschleunigung eine direkte Verbindung darstellt.

Verräter werden belohnt. Der Oberste Stabschef der SA Roehm hat folgendes Telegramm an Reichsarbeitsminister Seldte gesandt: „Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß Sie der Führer heute mit dem Dienstgrad eines SA-Obergruppenführers unter Zuteilung zum Stabe des Obersten SA-Führers ausgezeichnet hat.

Motorboot gesunken. Ein Motorboot, das mit 20 Gästen an Bord zu einer Vergnügungsfahrt ausgefahren war, ging bei der Ausfahrt aus dem kleinen Hafen der Stadt Devo Dobo (Spanien) unter. Von den im Boote befindlichen, durchwegs aus dem spanischen Ort Eibar stammenden Personen sind 7 ertrunken. Sechs Personen werden vermißt, der Eigentümer des Bootes wurde verhaftet.



Eine Brücke fährt spazieren.

Eine Großtat moderner Technik veranschaulicht unser Bild: der Mittelteil einer großen Brücke wird bei Amsterdam auf Schiffen zum Bauplatz gefahren.

Die häufigsten Todesursachen und Selbstmorde im Jahre 1932.

In Nr. 89 der „Mitteilungen" (tschechische Ausgabe, die deutsche folgt demnächst) veröffentlicht das Statistische Staatsamt die vorläufigen Angaben über die häufigsten Todesursachen und über die Selbstmorde im Jahre 1932. Die Daten sind wie im Vorjahre nach dem Bezirke des Wohnsitzes und nicht nach dem Sterbeorte verarbeitet, da sich gezeigt hat, daß die alte Art der Erhebung nach dem Sterbeorte ein durchaus verzeichnetes Bild ergeben hat, da die Bezirke mit großen Heilanstalten unrichtigerweise eine überdurchschnittlich hohe Zahl von Todesfällen auswiesen auf Kosten der Bezirke mit kleinen oder ungenügend ausgestatteten Heilanstalten. Aus der ersten Tabelle, die eine retrospektive Gegenüberstellung bis zum Jahr 1926 enthält, ersehen wir, daß besonders jener Teil, in dem die Angaben auf 10.000 Einwohner umgerechnet sind, ein sehr anschauliches Bild des gegenseitigen Verhältnisses der Todesursachen und der Selbstmorde vom Jahre 1926 angefangen bis zum Ende des Jahres 1932 gibt. Die zweite Tabelle, die eingehender nach Bezirken gegliedert ist, ermöglicht eine Betrachtung nach vielen sehr interessanten Gesichtspunkten. Besonders interessant sind die Zahlen über die Todesfälle infolge von Tuberkulose der Atmungsorgane. Die Tuberkulose tritt um so stärker auf, je mehr wir gegen den Osten der Republik vorschreiten: bei den Bezirken in Böhmen sehen wir, daß die Tuberkulose der Atmungsorgane in folgenden Bezirken am stärksten verbreitet ist: Ronsperg (Sterblichkeitsprozent 27.5 auf 10.000 Einwohner), Bydžov Nový (22.8), Nechanice (22.6) und Městec Králové (21.6). Die geringste Sterblichkeit von nur 5.7 zeigt der Bezirk Bensen. Bei den mährisch-schlesischen Bezirken bewegt sich die Spannung von Maximum und Minimum in den Grenzen von 21.8 (Bezirk Pohrlitz) und 2.2 (Bezirk Zlabings). Die slowakischen Bezirke zeigen ein Maximum von 24.1 und ein Minimum von 6.3. Daß die Sterblichkeit an Tuberkulose gegen den Osten der Republik steigt, beweisen die Minima der Bezirke Užhorod Stadt (14.4) und Mukačevo Stadt (15.2) und die Maxima der Bezirke Perečin und Volové (29.7, beziehungsweise 26.6).

Die entgegengesetzte, d. i. eine sinkende Tendenz gegen den Osten der Republik finden wir bei Krebs und sonstigen bösartigen Geschwülsten. In Böhmen sinkt die Sterblichkeit im Bezirke nur in Einzelfällen unter 7.0. Der Landesdurchschnitt ist 14.5. Das Maximum erreicht der Bezirk Poděbrady (25.0); Mähren-Schlesien entspricht mit seinem Minimum Böhmen, doch sind die Maxima der Sterblichkeit weit niedriger, da 20.9 nur der Bezirk Hof erreicht. Eine noch geringere Krebssterblichkeit haben die Slowakei und Karpathorußland. Slowakische Bezirke mit einer maximalen Sterblichkeit von 12.9 sind seltene Einzelfälle, dagegen sinkt das Minimum bis unter 3.0. In Karpathorußland zeigt das Maximum von 9.4 Užhorod Stadt, das Minimum B. Bereznỳ (2.7).

Die größte Zahl von Todesfällen infolge Selbstmord haben die böhmischen Bezirke (Zwickau 11.6 auf 10.000 Einwohner). Die Bezirke in Mähren-Schlesien erreichen nur ein Maximum von 6.7 (Mährisch-Neustadt und Wiesenberg). In der Slowakei und in Karpathorußland übersteigt die Sterblichkeit infolge Selbstmord nirgend 4.0, dafür sinkt das Minimum bis auf 0.2 Todesfälle auf 10.000 Einwohner (im Bezirke Bratislava).

Aus aller Welt.

Prozeß wegen einer Stimme. Eine ungewöhnliche Schadenersatzklage hat eine junge Frau, eine gewisse Colombe Aubert, gegen die Stadtverwaltung von Versailles eingeleitet. Sie fordert nicht weniger als 60.000 französische Franken, weil sie zwei Jahre lang von einem Lehrer des städtischen Musikkonservatoriums als Altistin ausgebildet wurde, während sie nach ihrer Behauptung einen hohen Sopran besitzt. — Diese Verkennung ihrer Stimme durch den Gesanglehrer hat nach den Angaben der Klägerin ihre Stimme vollkommen ruiniert, so daß sie jetzt nicht mehr mit ihr singen, sondern nur noch Protest gegen die ihr zuteil gewordene Behandlung erheben kann. Infolge der falschen Ausbildung hat sie auch ihr Examen nicht bestanden, weil sie zum tiefen Singen gezwungen wurde. Ein Halsarzt, den sie wegen Schwellungen an ihren Stimmbändern um Rat fragte, war die erste Person, die ihr riet, sie solle hohen Sopran singen, weil sich ihre Stimme nur dazu eigne, und der Arzt erkannte das, wie sie sagt, auf den ersten Blick, während die Sachverständigen des Konservatoriums den Charakter ihrer Stimme nicht in zwei Jahren erkannt haben.

*

Amerikanische Hochzeit. Dieser Tage wurde in New York eine aufsehenerregende Trauung vollzogen. Frau Phyllis Potter, deren Vermögen man auf über hundert Millionen Schilling schätzt, heiratete den englischen Schauspieler und Tänzer Fred Astaire. Schon lange vorher hatten die amerikanischen Zeitungen von dieser aufsehenerregenden Verbindung geschrieben, und als das Paar vor dem Standesamt vorfuhr, hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Schon sollte die standesamtliche Trauung beginnen, als die Braut plötzlich erklärte, die Trauung müsse verschoben werden. Frau Potter besitzt nämlich aus einer früheren Ehe einen Sohn, der jetzt vier Jahre alt ist. Vor der Trauung nun bekam die hundertfache Millionärin Gewissensbisse, daß sie die Zukunft ihres Sohnes nicht sichergestellt hatte. Die Trauung wurde also abgebrochen, man fuhr eiligst zu einem Notar, suchte dann noch ein zuständiges Gericht auf, um dem Knaben einen Teil des Riesenvermögens sicherzustellen. Erst nachdem dieser Schritt getan war, erklärte sich Frau Potter einverstanden, daß nunmehr die Trauung vorgenommen werden dürfe. Man fuhr also nochmals ins Standesamt zurück, wo dann endlich die Formalitäten ohne weiteren Zwischenfall erledigt wurden. Nach der Trauung reiste das junge Paar nach Hollywood ab, da der Ehemann einen Filmvertrag zu erfüllen hat.

*

Das Modeamt von Neu-Guinea. Die eingeborenen Schönen in Grasröcken und ebensolchen Halsbändern, die in der Wildnis von Neu-Guinea leben, haben heute ihre eigenen Modediktatoren. So berichtet wenigstens Dr. R. Fortune, der nach ausgedehnten Studienreisen, die er im Auftrag einer amerikanischen Universität machte, in Sydney eingetroffen ist. Dr. Fortune erklärt, daß die kleine Stadt Murik in der Nähe der Mündung des Sepik-Flusses, die Kontrollstelle für alle Moden der Eingeborenen ist. Sie verfügt selbstherrlich, ob die Grasröckchen lang oder kurz getragen werden müssen, und ob zwei oder drei Grasarmbänder „korrekt" sind. Wenn Murik eine neue Mode kreiert, so verkauft sie das Modell und das Recht auf die Kopie der neuen Mode an eine Nachbarstadt um einen recht erheblichen, in Schweinen zu zahlenden Preis. Diese Stadt behält das Recht auf die neue Mode für ein Jahr und verkauft es dann ihrerseits an eine andere Stadt. So nimmt die Mode ihren Weg von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf, und es bedarf einer Zeit von zwanzig Jahren, bis sie die entlegensten Orte erreicht hat.

Das Pendant.

Von Albert Jean.

Unter den lädierten Glaswaren von Murano, den Apothekertöpfen ohne Deckel, verbeulten Zinngefäßen, Statuetten von Liebesgöttern mit nur noch einem Arm, die alle in buntem Durcheinander den Laden des Antiquitätenhändlers füllten, erregte eine chinesische Porzellanvase, welche sich wegen ihres tadellos erhaltenen Zustandes hierher verirrt zu haben schien, eine ganz besondere Bewunderung.

Mandarine in indigofarbigen Gewändern handhabten mit Nonchalance ihre Fächer und blickten von einer Veranda in eine Gebirgslandschaft hinaus auf stilles Gewässer, von Schilf umrahmt.

Die Farben hatten eine überraschende Frische bewahrt; kein Riß spaltete die Wölbung des durchscheinenden Porzellans, und Fuß und Rand waren gleichfalls intakt.

Herr Bégut, der Antiquar, hegte für diesen Schatz eine achtungsvolle Bewunderung und hatte ihm einen Ehrenplatz in der Vitrine eingeräumt.

Eines Tages wurde die Ladentür aufgestoßen und Herr Fernand Vattard erschien, um sich des Näheren nach der Vase zu erkundigen.

Der Rock von ausgezeichnetem Schnitt, das weiße Flanellbeinkleid und der riesige Platinring am kleinen Finger des eventuellen Kunden machten auf Herrn Bégut einen großen Eindruck. Mit einer tiefen Verbeugung begrüßte er den Fremden und fragte nach seinen Befehlen.

Sie haben da ein Chinaporzellan, das nicht schlecht ist! bemerkte gemächlich Herr Vattard.

Ja, und es ist ein Einzelstück!

Da sind Sie im Irrtum, lieber Herr! antwortete ihm der Besucher mit Ueberlegenheit.

Wie meinen Sie das? ... Nach Ihrer Ansicht ist meine Vase kein einzelnes Stück? fragte der Antiquitätenhändler.

Nein, mein Herr. Sie ist der eine von zwei zusammengehörigen Teilen. Zwischen den beiden Männern entstand hierauf, das die Leute beim Theater „Mißstimmung" nennen. Dann fuhr Herr Vattard mit seinem schönen, ruhigen Organ fort:

Es ist augenscheinlich, daß diese Vase ein Pendant hat. Sehen Sie in den Katalogen nach und Sie werden finden, daß Porzellane dieser Art stets paarweise in den Handel gebracht werden.

Eine große Enttäuschung erfüllte das einfache Herz von Herrn Bégut. Er stotterte:

Aber schließlich hat dies doch nichts damit zu tun, daß das Stück hier wundervoll ist!

Wieviel verlangen Sie dafür? fragte Herr Vattard.

Fünfzehnhundert Francs.

Das ist zu teuer! Der Kunde drehte und wendete die Vase zwischen seinen behandschuhten Händen. Endlich entschied er sich:

Also hören Sie: Ich nehme sie! Jedoch ich stelle eine Bedingung ...

Welche, bitte?

Sie müssen sofort alles daran setzen, das Gegenstück aufzutreiben.

Es liegt mir viel daran, beide Vasen auf dem Kamin meines Arbeitszimmers stehen zu haben. Bégut erwiderte: Es wäre ein Zufall, wenn ich das gleiche Porzellan finden würde. Und wahrscheinlich wird man dann einen sehr großen Preis zahlen müssen.

Ich habe nicht die Gewohnheit, zu handeln, wenn ich etwas kaufe! bemerkte von oben herab Herr Vattard.

Gut! Gut! Und wie hoch darf ich gehen?

Bis sechstausend.

Herr Bégut zwinkerte vor Erstaunen mit den Augen.

Sechstausend Francs? Oh! Teufel! Ich werde mich im Augenblick auf die Suche begeben!

Er stopfte das Porzellan mit Hobelspänen voll und verpackte es mit festem Papier.

Ich halte mich nur auf der Durchreise auf, entgegnete Herr Vattard. Aber notieren Sie meine Pariser Adresse: 87, Rue de la Collégiale. Und hier sind die fünfzehnhundert Francs, diese Vase nehme ich gleich mit mir!

Herrn Béguts erste Sorge war es nun, eine Annonce zu veröffentlichen.

Auf seine Nachfrage nach einer rosenfarbenen Chinavase erhielt er zahlreiche Angebote. Viele Kollegen offerierten ihm Emailarbeiten oder Fayencen. Aber der eine, der genau jenes Stück besaß, das Herr Bégut suchte, teilte ihm mit schöner Offenheit mit, daß das in Frage kommende Porzellan durch einen ärgerlichen Zufall einen Sprung erhalten hatte und gekittet werden mußte. Darauf ließ der Antiquar eine zweite Annonce publizieren, in der er dieses Mal den Preis angab: dreitausend Francs.

Mir bleibt dann noch die gleiche Summe, ohne meinen Verdienst beim Verkauf der ersten Vase zu rechnen! dachte er.

Zwei Monate vergingen, und keine ihn interessierende Antwort lief ein.

Bieten wir viertausend Francs! sagte sich Herr Bégut mit einem resignierten Seufzer. Aber auch der lockende Gewinn konnte das ersehnte Wunder nicht herbeiführen, und das Pendant blieb unauffindbar.

Sechs Monate später bot der Antiquar in seiner verzweifelten Lage durch eine dritte Annonce fünftausend Francs und griff zur Tat, als er erfuhr, daß einer seiner Kollegen in Clichy den Gegenstand seiner Wünsche besaß und bereit war, ihn für den in der Zeitung genannten Preis abzutreten.

Herr Bégut machte sich sofort auf den Weg und konnte zu seiner großen Befriedigung die absolute Identität dieser zweiten Vase mit jener feststellen, deren Pendant er suchte. Er zahlte dem erfreuten Verkäufer die vereinbarte Summe, verpackte das Porzellan mit peinlicher Sorgfalt und expedierte es an Herrn Fernand Vattard, zugleich mit einem erklärenden und achtungsvollen Schreiben.

Die Antwort des Kunstliebhabers ließ nicht auf sich warten, und Herr Bégut fand am übernächsten Tag unter der eingelaufenen Post folgenden Brief, den er mit Entsetzen las:

„Sehr geehrter Herr!

Ich bestätige Ihnen den Empfang Ihrer werten Zeilen und des Pakets, das ich Ihnen jedoch mit größtem Bedauern zurücksenden muß.

Da ich seit länger als einem Jahr ohne jede Nachricht von Ihnen geblieben war, mußte ich annehmen, daß Sie die Suche nach dem von mir gewünschten Gegenstand eingestellt hatten. Und weil ich in meiner Sammlung nicht nur den einen Teil von zwei zusammengehörigen Stücken haben wollte, so trat ich meine Vase für den Preis von dreihundert Francs an einen Antiquitätenhändler in Clichy ab, von dem Sie sie nun zurückgekauft haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung . . ."

Herr Bégut machte hierauf seine Abrechnung: Ich verliere fünfhundert Francs an einer Vase. Mit derselben Vase verliere ich fünftausend Francs. Der Teufel hole China!

PRAGER ZEITUNG.

Die Zahl der vermieteten Wohnungen in Prag betrug zum 1. Dezember 1930, zu welchem Tage eine Wohnungs-Zählung durchgeführt wurde, 190.141. Hievon waren 110.363 nach dem Mieterschutzgesetz geschützt, 79.778 ungeschützt. Nur zum Wohnen dienten 171.095 Wohnungen, in 19.046 Wohnungen wurde gleichzeitig auch das Gewerbe (Beruf) ausgeübt. Der durchschnittliche Jahresmietzins bei den geschützten Wohnungen betrug 1665 K, bei den ungeschützten 4342 K. Von 100 vermieteten Wohnungen gehörten 40.9 Personen mit selbständigem Beruf, 21.4 Beamten, 15.9 Angestellten und 21.8 Arbeitern. (Mitteilungen des statistischen Amtes der Hauptstadt Prag Nr. 3, Beilage.)

Sport • Spiel • Körperpflege

Lassalle Krochwitz — Fußballmeister des 5. Kreises.

ASK. Saaz verliert 4:0 (2:0).

Das Endspiel um die Fußball-Kreismeisterschaft des 5. Kreises, das Sonntag im Aussiger Stadion ausgetragen wurde, war ein typischer Punktekampf. Es wurde sehr scharf gespielt und war arm an technischen Feinheiten. Die Saazer, eine nicht zu unterschätzende Mannschaft, waren auf Sieg eingestellt und zeigten, als sich Krochwitz als technisch überlegen erwies, eine derbe Spielweise, der die Krochwitzer Stürmer nach der Pause auswichen und nichts mehr riskierten. Dadurch verlor das Spiel an Wert. Saaz war selten gefährlich und der ganze Kampf spielte sich zumeist in dessen Spielhälfte ab.

Vierländertournee des Wiener Arbeiterschwimmvereines. Der ASV., wie er kurz in Wien genannt wird, trägt sich mit der Absicht, eine Wassersportlermannschaft nach Frankreich, Belgien, Holland und die Schweiz zu entsenden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits seit längerer Zeit im Gange. Falls diese Tournee zustande kommt, wäre sie die größte, die Arbeiterwassersportler bisher unternommen haben. Jedenfalls ist es dem Wiener Arbeiterschwimmverein hoch anzurechnen, daß er es auch in schlechten Zeiten nicht an Unternehmungsgeist fehlen läßt. Ist auch der reichsdeutsche Arbeitersport abgewürgt, so gibt es doch noch in vielen Ländern Arbeitersportler, mit denen man Wettkämpfe austragen kann.

Die Leichtathletikmeisterschaften der Schweizer Arbeitersportler fanden in Bern statt und nahmen trotz dem schlechten Wetter einen guten Verlauf. Die teilweise herrschende Kälte und der starke Westwind haben aber die gehegten Hoffnungen in einzelnen Disziplinen, besonders in den Läufen und im Hochsprung, zunichte gemacht. Aber immerhin konnten sechs neue Verbandsbestleistungen erzielt werden.

Bürgerlicher Sport.

England — Sieger im Daviscup. Der in Paris ausgetragene Herausforderungskampf zwischen England und Frankreich als Verteidiger des Cups endete mit dem Erfolg der Engländer, die nach ihrem überraschenden Sieg über Amerika als Favoriten galten. Als die Engländer am Freitag die beiden Einzelspiele gewannen — Perry schlug Cochet! — war auch schon die Niederlage Frankreichs besiegelt. Das Doppel wurde zwar am Samstag von den Franzosen gewonnen, der Stand damit auf 2:1 gebracht; in den restlichen Einzelspielen am Sonntag aber brauchten die Engländer nur ein Spiel, um das ganze Match zu gewinnen. Cochet konnte wohl in einem Fünfsatzkampf gegen Austin noch gewinnen, doch Perry schlug, wie erwartet, jedoch harten Widerstand findend, Merlin; damit den Endstand 3:2 für England erzielend. Ueber 21 Jahre hat es gedauert, bis der Cup wieder an England, das auch das Mutterland des Tennissports ist, fiel.

DFC. Prag eröffnete nach kurzen Ferien am Sonntag mit einem Spiele in Gablonz gegen den DSK. die Saison. Trotz technischer Ueberlegenheit der Prager, dem die Gablonzer Aufopferung entgegenstellten, endete der Kampf mit 1:1 (1:0).

Fußballergebnisse vom Sonntag. Prag: Rapid gegen AFK. Kolin 2:1 (2:1). — Jungbunzlau: Deutscher Nordgau (Reichenberger FK.) gegen tschechischen Nordgau 9:3 (4:1). — Karlsbad: KFK. gegen BSK. Gablonz 1:0 (1:0). — Falkenau: DFC. Wien gegen DSK. 4:3 (1:0). — Saaz: DSV. gegen DFK. Aussig 6:1 (2:0). — Brüx: DSK. gegen VfB. Teplitz 4:2 (1:0). — Politz: SpVg. Bodenbach gegen SK 7:1 (2:1). — Trautenau: SK. Nachod gegen DSV. 3:2 (1:0). — Zlin: Slavia Prag gegen SK. Bata 3:2 (2:1). — Friedek: Teplitzer FK. Profi gegen Ostravica 6:1 (6:0). — Ungvar: SK. Rusi gegen SK. Zilina 4:0 (3:0). — Lemberg: Pogon gegen Hakoah Wien 2:0 (1:0).

Nurmi, der bekannte finnische Meisterläufer, welcher bekanntlich von der bürgerlichen internationalen Leichtathletikbehörde wegen Verletzung der Amateurbestimmungen gesperrt wurde, hat jetzt seinen Uebertritt ins Profi-Lager vollzogen und wird Ende August in Paris Kämpfe mit dem Franzosen Ladoumegue, welcher ebenfalls Profi ist, austragen.

Der Leichtathletik-Länderkampf England—Frankreich, welcher in Paris zum Austrag kam, endete mit dem Siege der Engländer von 65¼ : 54¾ Punkten. Die Ueberlegenheit der Engländer in den Laufkonkurrenzen gab den Ausschlag.

Zweimal Tschechoslowakei—Ungarn im Wasserball. Nachdem vor einer das tschechoslowakische Wasserballteam in Budapest glatt geschlagen worden war, kam es am Samstag in Kaschau zu einem Revanchespiel, das wider allen Erwartungen 1:1 (1:1) endete. Gewiß ein Erfolg, aber ein Pyrrhuserfolg, der auch am Sonntag in Prešov seine Bestätigung bekam: die tschechoslowakische Mannschaft wurde mit 9:0 (3:0) geschlagen!

Neuer Weltrekord im Schwimmen. Der Amerikaner Jack Medica verbesserte in Portland den von Arne Borg seit 1929 gehaltenen Weltrekord über 1000 Yards von 11:55.4 auf 11:37.4.

Genossen! Ihr müsset unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen **agitiert**

Bemerkungen.

Kinder bei Gasangriffen. Inpreß. Der Reichsluftschutz stellt fest, „auch der junge Mensch soll nicht meinen, der Luftschutz ging ihn nichts an". Beispielsweise: „Die Kinder können, wenn die Männer von anderen Pflichten ferngehalten werden, sich durch Handreichungen nützlich machen." Und nur der Säugling in der Wiege darf ruhig sterben.

*

Proletarier — das größte Schimpfwort. Inpreß. Dr. Ley hielt in Mannheim vor 40.000 Mitgliedern der deutschen Arbeitsfront eine Rede, in der er erklärte: „Heute ist das Wort Proletarier das größte Schimpfwort. Der Nationalsozialismus hat sich als Ziel gesetzt, den Arbeiter wieder zum Herrenmenschen zu erziehen. Herrentum ist nicht von Geburt und Geld abhängig, sondern allein von der Rasse."

Es ist gut, daß Herr Dr. Ley kein Proletarier ist. Sonst hätte er recht.

*

Der entbehrliche Polizeiknüppel. Goering hat die Anweisung erteilt, daß der Polizeiknüppel von der Polizei im Straßendienst nicht mehr getragen werden soll.

Schön von Herrn Goering, wenn er auf die Gummiknüppel verzichtet. Aber diese „Abrüstung" wird sicher keinen Eindruck machen, solange jeder „Marxist" ungestraft niedergeschossen werden kann.

*

Ein ergreifendes Bild. Inpreß. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", früher ein byzantinisches Blatt zum Ruhme Wilhelm II., haben sich auf Hitler umgestellt. Anläßlich des Leipziger Treffens der NSDAP. bringt die Zeitung einen riesengroßen Bericht, in dem man lesen kann: „Die Seinen . . . die aber stehen, im Wirbel des Präsentiermarsches, ein einziger aufgereckter Riesenkörper mit hunderttausenden grüßenden Armen und ebenso viel klopfenden Herzen verzaubert da. Einen Baldachin segnender Hände über den vergötterten Führer breitend. Ein ergreifendes Bild, das sich unwiderstehlich ins Herz brennt."

*

Der deutsche Student darf manchmal auch studieren. Bei der Sondertagung des nationalsozialistischen Studentenbundes erklärte der Bundesführer, „der Student habe so viele Pflichten in Hinblick auf Wehr- und Schulungsarbeit, daß er die noch freibleibende Zeit unbedingt auf sein Studium verwenden müsse".

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. I. Heute um 8 Uhr abends Diskussionsabend im Heim der S. J. II. (Gewerkschaftshaus).

Der Film

Schmach der Fremdenlegion.

Frankreich ist nicht makellos; seiner Demokratie ist es noch nicht geglückt, die Welt von der Schande des Menschenhandels, der Fremdenlegion, zu befreien. Und so weit geht die Verblendung der Hurrapatrioten vom Seinestrand, daß sie sich beim militärfreundlichen Foxjournal eine ganze Reportage bestellt haben, die unter dem Titel „Ein Tag bei der Fremdenlegion" jetzt im Prager Burian-kino zu sehen ist. Da der Film die Zensur des Kriegsministeriums passieren mußte, kann sein Inhalt unschwer erraten werden. Also bei der Legion lebt man als gemeiner Soldat wie der Herrgott, wenn er sich ins offizielle Frankreich verirren sollte. Frühmorgens gibts einen humorvollen Appell, die Gelenke werden durch wohltuende Gelenksübungen gesund trainiert, dann wird herrlicher Morgentrunk verabreicht und dann exerziert man unter dem Kommando bärbeißiger und milder Frontunteroffizier. Eventuell marschiert man unter klingendem Spiel auf Dienst in die Wüste, wo es ja doch bekanntlich so schrecklich romantisch zugeht. Mittags gibt es heitere Episoden mit dem gutmütigen Koch, abends werden am Lagerfeuer deutsche Lieder gesungen und manchmal veranstaltet die Truppe ein munteres und ganz gefahrloses Wettschießen auf fliehende Araber. Dann ziehen die Helden nach einigen Tagen unter wehenden Fahnen in die Garnison zurück. Hier beginnt der Film schon indiskret zu werden; das ist ja das herrliche am lebenden Bild, daß sich die Wahrheit niemals vollkommen unterdrücken läßt: wie die jungen Menschen übermüdet und sichtlich eingepeitscht von chargierten Sklavenhaltern Kraft mimen, das erschüttert ganz gewaltig. Und auch sonst will es uns scheinen, als ob die prolle Sonne nicht immer ganz freundlich aufs Exerzieren niederbrennen müßte.

Das sonstige Programm überrascht nicht: gut ist die Reportage aus den Katastrophengebieten von Karpathorußland, nur macht der alte dicke Herr, der um Unterstützung fleht, einen zu gut genährten und zufriedenen Eindruck, um die rechte Hilfsstimmung zu erzeugen.

W. Lg.

Der Kuckuck
20 Groschen 20 Pfennig 30 Rappen 1·60 K Č
Die größte illustrierte Wochenschrift.
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich.

Menschen am Faden . . .

Von Kurt Brückner.

Das war die letzte Sensation des Globuspalastes: die Marionettenmenschen! Wochenlang verkündeten riesige Propagandalettern den Menschen die große Attraktion. Aber ein großes Fragezeichen stand hinter diesen Lettern, mit einem Fragezeichen endeten die Gerüchte, die im Publikum kursierten, und wie Fragezeichen wanden sich die Angestellten des Globuspalastes und der Varieté-Agenturen auf die wissensdurstigen Anspielungen der Reporter. Nein, sie wußten nichts, gar nichts über die neue Attraktion. Und allmählich nahm man den rätselhaften Begriff der Marionettenmenschen als etwas Bekanntes hin. Das Interesse wäre abgeflaut, wenn es nicht von geschickten Propagandachefs immer wieder aufgepeitscht worden wäre.

Zwei Tage vor dem Monatsende und dem Programmwechsel des Großvarietés schien sich endlich das Mysterium etwas zu erhellen. Professor Mankert traf mit seinen Marionettenmenschen auf dem Bahnhof ein. Mankert kannte man. Mankert war ein heißumstrittener Okkultist. Ein Mensch von ungewöhnlichen Geistesgaben, dessen okkulte Fähigkeiten und übersinnliche Kräfte jedoch von allen Anhängern der Materie und Feinden irrealer Dinge bezweifelt, ja, verneint wurden.

Ein Presseempfang, den die Direktion des Globustheaters am Tage vor der Premiere für den Professor veranstaltete, brachte allerdings eine ungeahnte Sensation zutage. Mankert wollte der Welt beweisen, daß seine Gegner unrecht hätten, wollte an Hand eines einzigartigen Experiments die breite Masse, aus der sich das Publikum des „Globus" rekrutierte, von seinen übersinnlichen Kräften überzeugen.

Drei Jahre waren vergangen, seit es still um den Professor geworden war. Dieser Mann, der durch seine verblüffenden Experimente auch dem erbittertsten Gegner Bewunderung abgerungen hatte, hatte sich vor drei Jahren gänzlich aus der Arena der öffentlichen Meinung zurückgezogen, um sich seinen Studien zu widmen. Einige Medien folgten ihm damals.

Zu jener Zeit, da Mankert verschwand, kündigten zwanzig berühmte Varietéartisten ihre laufenden Verträge. Kein Mensch vermutete damals einen Zusammenhang zwischen dem Hellseher-Hypnotiseur und diesen Artisten. Bildete in den Kreisen der Mankertianer der Weggang des Professors wochenlang das Gesprächsthema, so bildete das Verschwinden der Künstler ebenfalls nur in Kollegenkreisen und bei den sonstigen Eingeweihten den Stoff . . .

Jetzt war Mankert da und mit ihm diese zwanzig Artisten, Damen und Herren, die Marionettenmenschen, die Medien des Professors!

Abend. Große Auffahrt vor dem Globusvarieté. Bald ist der Riesenraum erfüllt von einer erwartungsfrohen Menge. Musik. Und Tusch. Und Attraktion folgt auf Attraktion. Ballett und Jongleure. Und Exzentriks und andere Spitzenleistungen. Aber das Publikum, das lacht und applaudiert, geht gleichwohl nicht mit. Es wartet. Wartet auf die lebenden Marionetten . . . Und dann: Tusch, Vorhang auf . . . Es erscheint ein Herr im grellen Lichtkegel der Bühne. Ein Herr im Abendanzug, glattrasiert, ein Gentleman. Mankert! . . . Die Menge schweigt . . . Dann spricht der Herr! Er sagt, daß er seine Fähigkeiten beweisen wolle. Er bittet, sehr sachlich, sehr kühl, einige Damen und Herren ihm das Datum einer in ihrem Leben entscheidenden Szene aufzuschreiben. Seine Marionetten, von ihm in hypnotische Trance versetzt, würden seine ihnen durch Gedankenübertragung vermittelten Befehle ausführen, durch die er die von ihm visionär geschaute Szene rekonstruieren werde . . .!

Während dieser Ansprache haben die zwanzig Artisten auf einer langen Stuhlreihe im Hintergrunde der Bühne Platz genommen. Zwanzig lächelnde, gesunde Menschen, zwanzig Medien. Aber noch merkt man nichts davon, daß ein Mensch ihnen seinen Willen aufzwingen kann. Noch merkt man nichts davon, was hier in wenigen Minuten vonstatten gehen wird.

Ein Smokingherr geht durch den Zuschauerraum und sammelt die Zettel ein. Es ist tatsächlich unmöglich, daß es sich etwa um abgekartetes Spiel handelt. Die Maßnahme, durch die einem Entlarver Mankerts, der ihm nachweist, er arbeitet mit bekannten Personen, eine hohe Geldsumme versprochen wird, erweist sich als überflüssig. Der Vorgang ist dieser. Der Smokingherr ruft, zur Bühne gewandt, das Datum des Ereignisses, den Ort und den Namen des Schreibers. Der Professor versetzt sich in eine Konzentrationstrance. Springt auf, geht mit geschlossenen Augen und tastenden Händen an der Stuhlreihe der Medien entlang. Greift sich so viel Personen heraus, wie er zu dem geschauten Ereignis benötigt. Dann hypnotisiert er einen nach dem andern. Und nun, während das Medium in hypnotischen Schlaf sinkt, erteilt er ihm, ohne ein Wort zu sprechen, die Order. Während dieser letzten höchsten Willensanspannung ist jeder Nerv, jeder Muskel energiegeladen. Und nun beginnt das Spiel der lebenden Marionetten . .

. . . beginnt das Spiel der Menschen am Faden. Wahrhaftig, hier ist dieser Vergleich möglich. Der Faden, an dem der Puppenspieler die Marionette bewegt, ist hier der Wille des Hypnotiseurs.

Menschen hassen sich. Menschen lieben einander. Menschen nehmen Abschied. Und hätten es doch nicht tun sollen. Menschen lernen sich kennen, sind glücklich darüber. Und doch war dies Kennenlernen das bittere Schicksal im Leben dieser beiden.

Ein Mensch intriguiert, schürt Feindschaft, freut sich am Bösen. Und seine Taten haben Erfolg. Er ist stets der lachende Dritte . . . Ein Mensch gerät in Netze einer Spielerbande, ein anderer ist einmal leichtsinnig gewesen. Sein ganzes ferneres Leben ist die Strafe dieser Stunde . . . Entscheidende Szenen in vieler Menschen Leben. Die Menschen am Faden, die Marionettenmenschen spielen diese Szenen. Oft verblüffend echt . . Frauen und Männer im Parkett verfärben sich. Eine Frau erleidet einen Schreikrampf, als die Marionetten ihre Stunde spielen. Ein alter Mann fährt sich über die schweißnasse Stirn, als da oben seine lebensentscheidende Stunde zelebriert wird . . . Der junge Mann, der mit zynischem Lächeln die Ansprache des Professors über sich ergehen ließ, der ebenfalls dem Smokingherrn einen Zettel übergab, wurde während der verblüffenden Ergebnisse der Experimente zusehens nervös. In sein blasses Gesicht traten rote Flecken hochgradiger Erregung. Er hatte einen Logenplatz inne. So kam es, daß seine Erregung nicht allgemein bemerkt wurde . . . Als der Mann im Smoking das Datum, den Ort und seinen Namen rief, gelang es dem jungen Mann nicht hinauszustürzen. Auf eine geheimnisvolle Art erlag er der Suggestion des Hypnotiseurs. Ein Schrei, der nicht über seine Lippen kam, schüttelte seinen schweißgebadeten Körper, er packte ihn und ließ ihn nicht mehr los — — — Das mehrere Jahre zurückliegende Datum, der unbekannte Ort und der gleichfalls unbekannte Name des Jungen waren verhallt. Der Hellseher in Trance steigerte sich in eine unerhörte Aufregung hinein. Abwehrend bewegte er die Hände, als wollte er der Schauung Einhalt gebieten, aber offenbar stürmten immer schrecklichere Momente auf ihn ein, bedrängten ihn und schienen ihn zu erdrücken . . . Aus seiner Trance erwacht, ging er dicht an die Rampe, so, als wollte er das Experiment abbrechen und dem Publikum eine Erklärung für dies Verhalten geben. Aber dann schienen ihm Bedenken zu kommen. Und er ging dennoch zu seinen Medien. — — —

Ein junger Mann und ein junges Mädchen stehen sich gegenüber. Zwei Marionettenmenschen spielen eine Eifersuchtsszene . . . Immer erregter wird der Streit, immer wilder die Gebärden . . . Jetzt stürzt sich der Mann auf das Mädchen zu . . . Jetzt packt er sie . . . Würgt sie . . . Da fällt das Mädchen leblos um . . . Der Mann sieht sie an. Er beugt sich nieder . . . Da packt ihn das Grauen . . . Er flieht . . .

Aber das ist nicht mehr Spiel. Einer der Artisten springt von seinem Stuhl im Hintergrund der Bühne auf. Stürzt nach vorn zu der Kollegin. Sie ist tot. „Mord in Hypnose!" lautet der ärztliche Befund . . .

Professor Mankert hat mit diesem Experiment, das den Tod eines Mediums zur tragischen Folge hatte, tatsächlich den endgültigen Beweis für seine okkulten Fähigkeiten erbracht . .

Ein Mörder konnte gefaßt werden. Ein Mörder, der sich in Sicherheit wiegte, ein zynischer Mensch, der ein tolles Hasardspiel betrieben, und, da er den Fähigkeiten des Professors nicht traute, zwei Menschenleben auf dem Gewissen hat. Ein Mörder wurde der Tat überführt . . .!

Herausgeber: Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Nießner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Nota" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII 1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährlich Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.